**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine

**Band:** 52 [i.e. 50] (1968)

**Heft:** 9

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

AZ
8401 Winterthur
3. Mai 1968

52. Jahrgang 9/297

Erscheint jeden zweiten Freitag

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

**Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen**

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

## Der BSF tagt am 16. und 17. Mai 1968 in Basel

**Die Basler Frauenzentrale freut sich, die Vertreterinnen der dem BSF angeschlossenen Vereine am 16./17. Mai in unserer Stadt begrüssen zu können.**

*Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, dass Frauen nach Basel gepilgert sind. Im Herzen der Stadt erinnert ein kleines steiles Gässlein, die Elftausend-Jungfern-Gasse, daran, dass im 4. Jahrhundert 11 000 Jungfrauen aus England über Basel nach Rom gezogen sind. Auf ihrer gefahrvollen Reise dem Lauf des Rheins entlang mögen sie glücklich die schützende Stadt erreicht und vom Kirchhügel St. Martin herabgeblickt haben auf den grossen Bogen des Rheins und die dahinter erscheinenden Bergketten des Schwarzwaldes. Drei von ihnen haben sich vom Zug getrennt und sind hiergeblieben. Sie haben, so erzählt die Sage, je auf einem Hügel mit Hilfe der Bewohner eine Einsiedelei und eine Kapelle errichtet. So sehen wir heute noch die Stadt umgeben von den drei Hügeln der St. Chrischona, der St. Margarethen und der Ottilie, dem Tüllingerhügel.*

*Dieser Stadt am Knie des Rheins war zu allen Zeiten ein besonderes Gepräge eigen. Im Mittelalter war sie Treffpunkt der kirchlichen Würdenträger beim Konzil von 1430 und später eine Hochburg des Humanismus. Die Universität, deren 500jähriges Bestehen wir im Jahre 1960 gefeiert haben, hat auf allen Wissensgebieten grosse Geister beherbergt, die weit über unsere Stadt hinaus Einfluss gewannen.*

*Das moderne Basel, mit seiner weltbekannten chemischen Industrie, trägt dieses alte Erbe in sich, ist aber allem Neuen gegenüber aufgeschlossen. Davon zeugen die vielen Museen und nicht zuletzt die gewonnene Schlacht des letzten Herbstes um die Picasso-Bilder. Auch erfüllt es uns mit Genugtuung, dass die Einwohnerinnen von Basel als erste in der deutschsprachigen Schweiz seit dem 25. Juni 1966 das Stimm- und Wahlrecht ausüben können und im Mai 14 Frauen in den Grossen Rat einziehen werden.*

*Der Charakter des Baslers mag für viele oft nicht ganz verständlich sein. Wie wir uns selbst verstehen, hat Blasius treffend umrissen.*

*«I bin e Bebbi und gstands y,*
*es gfallt mer z Basel guet.*
*Und wenn Ain spettisch grinst derby,*
*dä nimm i uff der Huet!*

*I waiss, mer hänn jo in der Schwyz*
*kai bsunder Renommee,*
*und d Aidginosse mache s Kryz,*
*mien si e Basler gseh.*

*I waiss, mer sinn mit fremde Lyt*
*e bitzli reserviert,*
*und dien sogar vo Zyt zue Zyt,*
*als syge mer blasiert.*
*I bin e Bebbi und gstands y!»* *Ruth Epting*

Photo: Felix Götz, Basel

PROGRAMM DER

## 67. Delegiertenversammlung

Basel, 16./17. Mai 1968

**Donnerstag, 16. Mai**

Münstersaal des Bischofshofes, Rittergasse 3 (beim Münster), Basel

14.15 Uhr Begrüssung

**14.30 Uhr 1968 — Jahr der Menschenrechte**

Le développement des droits de l'homme à notre époque: rêve, espoir ou réalité?
Monsieur Jean Flavien Lalive, docteur en droit, avocat au barreau de Genève, ancien Secrétaire Général de la Commission internationale de Juristes
Was hat uns die Deklaration der Menschenrechte zu sagen?
Herr Redaktor Dr. iur. Walter Staehelin, Basel

16.00 Uhr Tee in der Hofstube des Bischofshofes, offeriert von der Ortsgruppe Basel des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

16.30 Uhr **Aussprache**

17.45 Uhr Schluss der Verhandlungen

18.15 Uhr Gemeinsames Nachtessen auf dem Schiff «MS Rheinfelden»
Abfahrt von der Schifflände
Rheinfahrt, gespendet vom Regierungsrat Basel-Stadt

20.30 Uhr Die Basler Frauenzentrale begrüsst Sie im Keller des «Wildt'schen Hauses» am Petersplatz 13

**Freitag, 17. Mai**

Münstersaal des Bischofshofes, Rittergasse 3 (beim Münster), Basel

9.99 Uhr Begrüssung

Traktanden

9.00 Ukr Begrüssung
1. Protokoll der 66. Delegiertenversammlung
2. Wahl der Stimmenzählerinnen und des Wahlbüros
3. Aufnahme neuer Mitglieder
4. Ersatzwahlen in den Vorstand
5. Jahresbericht 1967
6. Jahresrechnung 1967
7. Budget 1968
8. Vorschläge betreffend Erhöhung der Jahresbeiträge
9. Festsetzung der Taggelder der Vorstands- und Kommissionsmitglieder
10. Revision des BG über die Kranken- und Unfallversicherung (KUVG)
Fräulein Dr. E. Nägeli, Winterthur
11. Bericht der Eidg. Kommission für Altersfragen
Frau N. Morell-Vögtli, Muri BE
12. 80 Jahre Internationaler Frauenrat
Frau E. Zimmermann-Bütikofer, Mitlödi GL
13. Fragestunde
14. Verschiedenes

12.30 Uhr Schluss der Sitzung

12.45 Uhr Mittagessen im Grossen Festsaal des Stadt-Casinos, Steinenberg 14

14.30 Uhr Stadtrundfahrt oder Museumsbesuche
Besichtigung des Münsters und der Altstadt
Besuch des Zoologischen Gartens

## Bund Schweizerischer Frauenvereine

### Einladung zur

## 67. Delegiertenversammlung in Basel

(Programm nebenstehend)

Donnerstag/Freitag, den 16./17. Mai 1968

Zürich, im April 1968

An unsere Mitgliedverbände und Einzelmitglieder

Sehr geehrte Frauen,

Als Antwort auf die Einladung der Frauenzentrale Basel haben wir dieses Jahr die Freude, mit Ihnen im «Münstersaal» einer Stadt zusammenzukommen, die wegen ihrer Vorzüge nicht speziell gepriesen werden muss.

Wie Sie schon letztes Jahr hörten, wurde als Thema der diesjährigen Jahresversammlung das Jahr der Menschenrechte ausersehen. Die Herren Dr. iur. Jean Flavien Lalive, Rechtsanwalt, früherer Generalsekretär der Internationalen Juristen-Kommission, Genf, und Redaktor Dr. iur. Walter Staehelin, Basel, werden zu diesem Anlass zu uns sprechen. Wir sind gewiss, dass die beiden Referenten diesen aktuellen Fragenkomplex interessant gestalten werden.

Der Freitagvormittag ist der eigentlichen Delegiertenversammlung gewidmet. Wir befassen uns mit Vorstandswahlen, die Sie nicht gleichgültig lassen dürfen, wurden uns doch neun Nominationen für drei Demissionen eingereicht. Wir beschäftigen uns aber auch mit finanziellen Fragen und danken schon heute denjenigen unter Ihnen, die — als Folge der Aussprache an unserer Präsidentinnenkonferenz — beitragen, eine Lösung zu suchen.

Die Baslerinnen haben für uns angenehme Stunden vorbereitet: ein Abendessen auf dem Schiff, ein Bankett im Casino und noch Besichtigungen des einen oder anderen Museums.

So hoffen wir, dass dieses umfassende Programm Sie recht zahlreich veranlasst, unserer Versammlung beizuwohnen.

Mit besten Grüssen!

Bund Schweizerischer Frauenvereine
Die Präsident: Rolande Gaillard
Die Vizepräsidentin: E. Zimmermann

*Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich! Nach der Goldjagd das Lotto!*

*Noch ist nicht abgeklärt, ob die durch eine grosse Waschmittelfabrik in Olten inszenierte Goldjagd gegen die Gesetze verstosse oder nicht, und schon lanciert die gleiche Firma für ein anderes Produkt wieder einen fragwürdigen Wettbewerb in Form eines Zahlen-Lottos.*

*Das Spiel begann offiziell am 23. April. Schon in der Woche vorher waren jedoch Waschmittelpackungen im Handel, die mit den Wettbewerbsunterlagen versehen waren. Die Firma verhiess in Zeitschrifteninseraten vom 15. April, dass zusätzliche Lotto-Karten u. a. im Lotto-Prospekt enthalten seien, der in den Läden aufliege.*

*Als wir uns am 19. April einen solchen Prospekt erbaten, hiess es, sie seien nur auf den Packungen zu haben. Man hätte also einen Einsatz leisten müssen, um in den Besitz der Lotto-Karten und der Wettbewerbsbedingungen zu gelangen. Das Bundesgesetz über «die Lotterien und gewerbsmässigen Wetten» (vom 8. Juni 1923!) sagt in Artikel*

*1,1: Die Lotterien sind verboten.*

*1,2: Als Lotterie gilt jede Veranstaltung, bei der gegen Leistung eines Einsatzes oder bei Abschluss eines Rechtsgeschäftes ein vermögensrechtlicher Vorteil als Gewinn in Aussicht gestellt wird, über dessen Erwerbung, Grösse oder Beschaffenheit planmässig durch Ziehung von Losen oder Nummern oder durch ein ähnliches durch Zufall gestelltes Mittel entschieden wird.»*

*Um uns rechtzeitig über die Details des Lottos informieren zu können, mussten wir eine Illustrierte kaufen, hatten also einen Einsatz zu leisten.*

*Eine weitere Fragwürdigkeit des Wettbewerbes besteht unseres Erachtens darin, dass die dafür benötigten «Glückszahlen» nur in 25 ausgewählten Tageszeitungen der ganzen Schweiz während 5 Wochen je zweimal publiziert werden.*

*12 Kantone der deutschen Schweiz wurden in die Aktion einbezogen. In 6 Kantonen — Graubünden, Thurgau, Appenzell-Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Schaffhausen — nimmt nur je eine Zeitung daran teil.*

*Im Kanton Bern (Jura inbegriffen) sind es sechs, im Kanton Zürich vier, im Kanton Solothurn drei, in den Kantonen Aargau, Basel und Luzern je zwei Zeitungen.*

*Man könnte sich auf Grund dieser Tatsachen fragen, ob es sich bei dem Wettbewerb um eine koordinierte Aktion für das Waschmittel und die 25 auserwählten Zeitungen handle?*

*Müssen wir uns Werbemethoden gefallen lassen, die kein anderes Ziel zu haben scheinen, als den «Elefanten im Porzellanladen» zu spielen, der unseren Waschmittelmarkt «ohne Rücksicht auf Verluste» zertrampelt, um nachher möglicherweise auf dem Scherbenhaufen ein Waschmittel-Imperium aufrichten zu können? Wir wollen gar keine Monopole!*

*Wie lange gibt sich der Detailhandel noch als Werkzeuge für Manipulationen her, die — auf längere Sicht — weder in seinem noch im Interesse der Volkswirtschaft unseres Landes durchgeführt werden?*

*Bereits wurden als «Trostpreise» für die Goldjagd-Einsender schätzungsweise 50 000 Seifen gratis verteilt, für die nun kein Markt mehr besteht, bis sie aufgebraucht sind. Man schimpft beim Detailhandel auf die Discounter und merkt nicht, dass man sich durch die Förderung solch fragwürdiger Wettbewerbe den Ast absägt, auf dem man sitzt.*

*Wie lange warten unsere Behörden noch zu, bevor sie gegen Werbemethoden einschreiten, die unseres Erachtens ungesetzlich sind? Mindestens wäre jetzt einmal eine Orientierung der Oeffentlichkeit über Erlaubtes und Unerlaubtes im Lotteriewesen fällig.*

*Hilde Custer-Oczeret*

*P.S. Die Glückszahlen für das Lotto sind dann — entgegen der Ankündigung im Inserat der Illustrierten — doch erst ab 29. April, also eine Woche später, in der Tagespresse erschienen, jedenfalls in St. Gallen.*

# KONSUMENTINNEN-FORUM

**der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin**

**Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen**
**Telephon 071 / 24 48 89**

# TREFFPUNKT

## für Konsumenten

## Teppichroller im Test

Der Teppichroller leistet im Haushalt wertvolle Dienste, nicht zuletzt deshalb, weil er ohne Montage und ohne Steckkontakt stets zur Hand ist. Er ist nicht als Ersatz für den Staubsauger gedacht (er kann den in die Teppiche eingedrungenen Staub nicht aufnehmen), aber er ist **ein praktisches Gerät, das grobe Verunreinigungen wie Brosamen und Nähfäden rasch entfernt.** Seine beste Verwendung findet er auf kurzflorigen Kunstfaserteppichen. Für hochflorige Wollteppiche (z. B. Berber) ist er allgemein ungeeignet, da er diese zu stark abnützt; für kurzflorige Wollteppiche (z. B. Perser) sind nur Modelle mit weicher Bürste zu empfehlen.

Je nach Walzenbreite unterscheiden wir grosse, mittlere und kleine Modelle. Grosse Roller eignen sich besser für die Reinigung freiliegender Teppichflächen; muss man das Gerät unter den Tisch und um Stuhlbeine herumführen, ist ein kleineres Modell vorzuziehen.

Das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft (SIH) hat im Auftrag des Schweizerischen Konsumentenbundes (SKB) 21 Teppichroller getestet. Es wurden folgende Vergleiche durchgeführt:

— Fadenaufnahme (Baumwolle, Seide, Nylon, gemischt)
— Aufnahme von Wollfasern
— Aufnahme von Brosamen
— Leistungsvergleich (Messung der Zeit bis zur vollständigen Reinigung einer bestimmten Fläche)
— Stielkonstruktion
— Reinigung der Rollerbürsten
— Abnützung der Teppiche

Die Reinigung der Rollerbürsten hängt vom Bürstentyp ab: am leichtesten ist sie bei Bürstenwalzen mit spiralförmig auf schmalen Streifen angeordneten Borsten.

Stabil und deshalb geeignet ist der einteilige oder gesteckte Stiel, der am Roller angeschraubt ist.

**Beurteilung der geprüften Modelle**

**1. Grosser Roller**
**empfehlenswert**

Markette super, Fr. 24.50
Hersteller: Larsson, Umslumba, (Schweden)
Leistungsfähiger Roller mit sehr guter Fadenaufnahme, jedoch Reinigung der Bürste und Staubentleerung mühsam. Dicker Stiel, der gut in der Hand liegt.

Walther, Fr. 28.30
Hersteller: Bürstenfabrik Walther AG, Oberentfelden
Reinigt rasch und sauber. Besonders weiche Bürste. Entfernen der Fäden etwas mühsam. Liegt gut in der Hand, Entleerung einfach.

**bedingt empfehlenswert**

Markette grand, Fr. 45.—
Hersteller: Larsson, Umslumba, (Schweden)
Sehr leistungsfähiger Roller, besonders geeignet für grosse Flächen. Handlicher Stiel, einfaches Entleeren der Staubfächer. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

Bissell classic, Fr. 36.50
Hersteller: Bissel GmbH, Trier
Reinigung im Verhältnis zu seiner Grösse zeitaufwendig, Fadenaufnahme und Reinigungswirkung gut. Handlich. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

**nicht empfehlenswert**

Leifheit superregulus, Fr. 49.—
Hersteller: Günter Leifheit K.G., Nassau
Leistung für seine Grösse ungenügend; Brosamen werden zum Teil weggeschleudert. Hauptbürste in der Höhe für dicke Teppiche und glatte Böden verstellbar. Zwei zusätzliche Bürsten, sind schwer zu reinigen. Bügel streift an Tischbeinen. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

Leifheit Meteor, Fr. 32.50
Hersteller: Günter Leifheit K.G., Nassau
Einfaches Entleeren der Staubfächer durch Schiebekopf. Reinigungswirkung unbefriedigend. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

Qualcast swift, Fr. 22.50
Hersteller: Qualcast, Edmonton, (England)
Synthetische Borsten. Brosamen werden zum Teil weggeschleudert, Fäden bleiben in der Bürste hängen, reinigt langsam und unbefriedigend. Staubentleerung einfach und handlich. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

**2. Mittlere Roller**
**empfehlenswert**

Bissell Capri, Fr. 23.—
Hersteller: Bissel GmbH, Trier
Dünner Stiel ergibt unbequeme Führung. Fadenaufnahme und Teppichreinigung rasch und gut. Reinigung der Bürste leicht.

Jet de Luxe, Fr. 14.55
Vertrieb Eigenmarke VSK
Reinigt rasch und gründlich. Dünner Stiel ist unhandlich, Bügel stösst an Tischbeinen an. Reinigung der Bürste leicht.

Rifix, Fr. 18.50
Vertrieb: Eigenmarke La Placette
Reinigt sehr gut und sehr sauber. Zu dünner Stiel und vorstehender Bügel. Reinigung der Bürste schwierig.

**bedingt empfehlenswert**

Bissell Lido, Fr. 26.—
Hersteller: Bissel GmbH, Trier
Dünner Stiel ergibt unbequeme Führung. Einfache Entleerung durch Schieber auf Oberseite. Fadenaufnahme gut, auf Sisal etwas schlechter, Teppichreinigung gut. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

Ewbank prestige, Fr. 39.50
Hersteller: Ewbank, (England)
Reinigt rasch und gründlich. Leistungsfähiges Modell, das gut in der Hand liegt und leicht durch einen Hebel auf der Oberseite zu entleeren ist. Reinigung der Bürste leicht. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

Leifheit regulus, Fr. 29.50
Hersteller: Günter Leifheit K.G., Nassau
Reinigungswirkung gut, aber zeitaufwendig, guter Griff, Bürste in der Höhe für dicke Teppiche und glatte Böden verstellbar. Zwei zusätzliche Bürsten, schlecht zu reinigen. Brosamen werden zum Teil weggeschleudert. **Für Wollteppiche ungeeignet.**

**nicht empfehlenswert**

ABM, Fr. 16.—
Vertrieb: Eigenmarke ABM
Zu dünner Stiel ergibt unbequeme Führung. Bürstenreinigung mühsam. Teppichreinigung unbefriedigend.

Anne de Luxe, Fr. 18.50
Hersteller: Larsson, Umslumba, (Schweden)
Stielgriff hält nicht, Bürste springt leicht aus ihren Lagern. Brosamen fallen leicht heraus. Entleerung mühsam. Teppichreinigung rasch und gut.

Leifheit delphin, Fr. 22.50
Hersteller: Leifheit K.G., Nassau
Reinigungswirkung unbefriedigend. Bürstenreinigung mühsam. Guter Griff.

Migros, Fr. 16.—
Vertrieb: Eigenmarke Migros
Reinigungswirkung unbefriedigend. Unhandlicher, dünner Stiel, schlechte Führung des Rollers. Bügel vorstehend.

**3. Kleine Roller**
**bedingt empfehlenswert**

Bijou, Fr. 13.60
Vertrieb: Eigenmarke VSK
Reinigt gut. Nur für kleine Flächen zweckmässig. Zu dünner Stiel ergibt unbequeme Führung. Staubklappen schwer zu öffnen. Kleines, aber solides Modell. Reinigung der Bürste schwierig.

Annette, Fr. 10.90
Hersteller: Borstokongen, (Schweden)
Reinigt gut, aber vorsichtige Bedienung nötig, sonst fallen Brosamen wieder heraus. Mühsames Entleeren, zu leichte Konstruktion. Reinigung der Bürste schwierig.

**nicht empfehlenswert**

Leifheit Lunett, Fr. 15.90
Hersteller: Leifheit KG., Nassau
Reinigt nicht sauber, Stiel zu dünn, Staubklappen schwer zu öffnen und schlecht zu reinigen.

Markette de Luxe, Fr. 15.50
Hersteller: Larsson, Umslumba, (Schweden)
Reinigt rasch, aber nicht ganz sauber, Stiel zu dünn, mühsame Entleerung. Reinigung der Bürste schwierig.

Aus den Vergleichen erkennt man, dass die Grösse des Rollers nicht allein für seine Leistung massgebend ist. Unter den mittleren Rollern findet man Modelle, die mehr leisten und sauberer arbeiten und dabei preiswerter sind als grosse. Die kleinen Typen muten wie Kinderspielzeug an. Sie sind teilweise zu leicht konstruiert und sind auch keineswegs handlicher als die mittleren, weshalb von ihrer Verwendung im Haushalt eher abgeraten werden muss.

Der ausführliche Bericht ist zum Preise von Fr. 3.— erhältlich beim SKB, Spitalgasse 9, 3001 Bern.

Copyright SKB. Bei unvollständigem Abdruck lehnt der SKB jede Verantwortung ab. Es ist untersagt, diesen Text zu Reklamezwecken zu verwenden.

Schweizerischer Konsumentenbund

## Produktion und Verwertung der Milch 1967

si. Im Kalenderjahr 1967 hat die Milchproduktion in der Schweiz um 3,6 Prozent zugenommen und eine Höhe von 32 670 000 Zentner erreicht. Der Kuhbestand lag bei etwa 927 000 Haupt und die durchschnittliche Leistung pro Tier und Jahr erhöhte sich von 3410 auf 3500 kg Milch. Auf der Absatzseite zeigt sich ein weiterer Rückgang der im bäuerlichen Haushalt verwendeten Milch. **Die in den Käsereien und Sammelstellen abgelieferte Verkehrsmilch nahm infolgedessen um 7,8 Prozent von 24 780 000 auf 26 720 000 Zentner zu.**

Nach den verschiedenen Verwertungsarten aufgeteilt, und mit dem Vorjahr verglichen, ergibt sich bei der Verkehrsmilch folgende Aufteilung («Landwirtschaftliche Monatszahlen» des Schweiz. Bauernsekretariats):

| | | |
|---|---|---|
| Konsummilch | 6 780 000 Zentner | — 1,6 Prozent |
| Konsumrahm | 2 050 000 Zentner | + 2,5 Prozent |
| Butter | 6 800 000 Zentner | +13,6 Prozent |
| Dauermilchwaren | 890 000 Zentner | — 3,3 Prozent |
| Käse | 10 200 000 Zentner | + 7,8 Prozent |

Der Gesamtverbrauch an Konsummilch (einschliesslich Verbrauch im bäuerlichen Haushalt) betrug 8 920 402 Zentner und hat, verglichen mit dem Vorjahr, um 3 Prozent abgenommen. Bei einer auf 6 200 000 Seelen geschätzten ortsanwesenden Bevölkerung ging der Verbrauch pro Kopf und Jahr um 5,3 Prozent auf 144 kg (Vorjahr 152 kg) zurück.

**Aus der technisch verarbeiteten Milch wurden folgende Mengen an Milchprodukten hergestellt:**

| | | |
|---|---|---|
| Konsumrahm | 205 000 Zentner | + 2,5 Prozent |
| Vorzugsbutter «Floralp» | 279 000 Zentner | **+26,8 Prozent** |
| Uebrige Tafelbutter | 30 000 Zentner | — 9,1 Prozent |
| Kochbutter | 99 000 Zentner | + 8,8 Prozent |
| Emmentaler, Greyerzer und Sbrinz | 703 000 Zentner | +10,7 Prozent |
| Alp- und Rundkäse | 54 000 Zentner | — 1,8 Prozent |
| Halbweich- und Weichkäse | 95 000 Zentner | — 5,0 Prozent |
| Magerkäse | 7 000 Zentner | — |
| Glarner Kräuterkäse | 4 000 Zentner | — |
| Kondens- und sterilisierte Milch | 111 000 Zentner | +18,3 Prozent |
| Trockenmilch | 441 000 Zentner | +21,8 Prozent |
| Kasein | 13 000 Zentner | —23,5 Prozent |
| Rahmeis | 50 000 Zentner | +13,6 Prozent |

Von dem 1967 hergestellten Hartkäse konnten 403 718 Zentner oder 0,9 Prozent mehr als im Vorjahr exportiert werden. Der Verbrauch von Schweizer Käse auf dem einheimischen Markt betrug 382 888 Zentner oder 6,18 kg pro Kopf und Jahr. Hinzu kamen 2,36 kg Käse ausländischer Herkunft. Die Käseimporte nahmen 1967 um weitere 9,4 Prozent zu und erreichten insgesamt 146 570 Zentner.

**Der Butterverbrauch fiel, wie man weiss, um 7,1 Prozent** zurück und betrug noch 364 737 Zentner oder 5,88 kg pro Kopf. Die Einfuhr von Butter nahm infolge der steigenden Milchproduktion um 84,3 Prozent ab und bezifferte sich noch auf 7647 Zentner. Dabei handelte es sich um Butter aus der Zone und den Rest einer noch im Herbst 1966 erfolgten Bestellung.

Zurückgegangen ist auch der Absatz von Konsumrahm (Kaffeerahm in Vollrahm umgerechnet). Er sank um 2,1 Prozent auf 219 295 Zentner, so dass sich der Rahmkonsum pro Kopf und Jahr auf 3,54 kg reduzierte.

**Rechnet man die auf die verschiedensten Arten konsumierten Milchprodukte in Vollmilch um und schlägt sie zum Konsummilchverbrauch, so ergibt sich für das Kalenderjahr 1967 ein durchschnittlicher Milchverbrauch pro Kopf von 384 kg. Die Abnahme gegenüber dem Vorjahr beträgt 7,2 Prozent.** 89,2 Prozent des Konsums an Milch und Milchprodukten stammten letztes Jahr aus der Inlandproduktion, 10,8 Prozent wurden eingeführt.

L.I.

## Der Käufer will kein «Streunender Kunde» sein

**Fühlt er sich im Selbstbedienungsgeschäft «vogelfrei»?**

*Ein Fachbeitrag von Dr. Lothar Schnell*

Hamburg (JD) Selbstbedienung eine ideale Angelegenheit? Vollautomatisierung noch besser? Vielleicht. Aber anscheinend sind nicht alle Kunden im Selbstbedienungsgeschäft «einkaufsglücklich». In Hamburg erklärte nämlich eine akademisch gebildete Hausfrau auf den freundlichen Hinweis eines Kaufmannes, «Bitte, bedienen Sie sich in meinem grossen, neuen Selbstbedienungsbetrieb!»: «Finden Sie das so ideal? Ich für meine Person möchte jedenfalls kein streunender Kunde sein. Offengestanden, im Selbstbedienungsgeschäft fühle ich mich manchmal ziemlich vogelfrei: Qualitäten kommen auf mich zu, die ich nicht durchschauen, nicht prüfen kann. Preise starren mich an, auf Verpackungen mit beliebigen Gewichten. Ich möchte niemandem zu nahe treten, aber ich finde: Je mehr Selbstbedienung, um so mehr Katzen im Sack! Und dafür bin ich nun einmal gar nicht zu haben ...»

Nun sorgen an sich die Qualitätskonkurrenz und der Wettbewerb dafür, dass keine Selbstbedienung den Kunden Gefahr laufen lässt, die «Katze im Sack» zu kaufen. Dennoch spricht es für sich, dass nach einer Marktuntersuchung vom Oktober 1962 die Kundenfluktuation in Selbstbedienungsgeschäften je nach Geschäftsdichte und Stadtgrösse 18 bis 48,5 Prozent beträgt. Der Kundenwechsel und -abgang in verbliebenen Bedienungsgeschäften hingegen liegt überall unter 8 Prozent. Nun lässt sich die Entwicklung auf dem Gebiet der Verkaufstechnik nicht zurückschrauben, zumal der Nachfragedruck nach einer geltenden Konjunkturberechnung um gebietsweise 50 bis 100 Prozent weiter zunehmen soll. Mithin steht ein Ansturm auf die Geschäfte bevor, wie es ihn in der Verkaufsgeschichte noch nie gab.

**Was will der Selbstbedienungskunde?**

Die Kardinalfrage ist: Fühlen sich Selbstbedienungskunden nur vereinzelt verloren, oder ist es etwa das Gros, das speziell auf die persönlichen Wünsche angesprochen werden will? Da finden sich nun die jüngeren und älteren Selbstbedienungskunden. Das Alter von 25 Jahren ist eine Art «Unbefangenheitsschnitt». Vorwiegend Frauen im Alter bis zu 25 Jahren sind es, die keinen Wert darauf legen, im Selbstbedienungsgeschäft betreut zu werden. Die Altersgruppe bis 45 Jahre will «bedingt selbständig» einkaufen, «Warenbedenken» zerstreut, Begriffe, Qualitäten, neue Angebote erklärt zu sehen. **Mit zunehmendem Alter wird aus Erfahrung auf anderen Lebensgebieten eine nicht immer berechtigte «kritische Prüfungsgrundsätzlichkeit» geweckt,**

*(Forsetzung Seite 3)*

# Was schuldet die moderne Gesellschaft der alleinstehenden berufstätigen Mutter?

Man rechnet, dass in der Schweiz 1960 ungefähr 51 000 alleinstehende Mütter voll berufstätig waren: 21 000 Ledige, 20 000 Geschiedene und 10 000 Witwen. Pro Jahr werden 4000 bis 5000 Kinder ausserehelich geboren, ca. 5 Prozent aller Geburten. In Zürich stellte eine Hortleiterin folgende kleine Statistik auf über die 49 ihr anvertrauten Kinder: 15, also weniger als ein Drittel, lebten mit beiden Elternteilen, bei 8 war die Mutter verwitwet, bei 3 ledig, bei 4 getrenntlebend, bei 19, fast 40 Prozent, geschieden.

Alle diese Mütter **müssen** berufstätig sein. Sie gehören, wie der englische Soziologe D. F. Bridgewater feststellt, «zu den einzigen Proletariern unserer Zeit». Wie ihre Ueberbelastung etwas erleichtern? Dadurch, dass man sie sich nicht als Aussenseiter der Gesellschaft empfinden lässt und dass ihre besondere Situation erkannt und ihren Bedürfnissen Rechnung getragen wird. Diese sind sehr verschieden je nach Stand der Mutter und Alter der Kinder.

**Das schwierigste Problem ist wohl das Wohnen** wegen der Betreuung der Kinder während der Berufsarbeit und auch finanziell, denn die alleinstehende Mutter ist wirtschaftlich kaum je gleich gestellt wie eine Normalfamilie, und doch sollte sie dieser um der Kinder willen möglichst angeglichen sein.

Am schwierigsten hat es die werdende, ausserehelliche Mutter. Wie den Willen zum werdenden Kind stärken, sie für ihre zukünftige Aufgabe vorbereiten? Leonie Mühlebach erlebte in einem Heim für schwererziehbare Mädchen, dass es in den Akten immer wieder hiess: uneheliches Kind, frühkindliche Verwahrlosung, Beziehungsarmut durch öfteres Wechseln des Pflegeplatzes als Kleinkind. Um dies zu vermeiden, müsste der ledigen Mutter eine Möglichkeit geboten werden, mit ihrem Neugeborenen zusammenzuleben. Unter sehr schwierigen Bedingungen wurde das **erste Wohnheim** der Schweiz. Pflegekinderaktion in Flurlingen mit Leonie Mühlebach als Leiterin im Frühling 1956 eröffnet, in einem freistehenden, grösseren, guterhaltenen Einfamilienhaus mit Garten. Sieben Mütter finden mit ihrem Kind ein richtiges Daheim; sie wachsen mit andern in ihre neue Aufgabe hinein, können ungesorgt ihrem Beruf nachgehen, manche erst einen erlernen. Fürs Essen und die grosse Wäsche ist gesorgt, und das Kind ist Tag und Nacht im gleichen Haus geborgen, abends und sonntags mit der Mutter zusammen. Die Kinder sind wie Geschwister untereinander. Es ergeben sich bleibende Freundschaften. 39 Mütter sind in Flurlingen seither eingezogen, deren längster Aufenthalt 7½ Jahre dauerte. Gründe der Austritte: Verheiratung, Heimkehr zu den Eltern, eigene Wohnung mit dem grösser gewordenen Kind.

In **Genf** bildete sich 1958 eine «Association de l'Hôtel maternel» mit der Devise: «Garder l'enfant à sa mère et la mère à son enfant». Pro Jahr werden in Genf etwa 250 ausserehelche Kinder — davon die Hälfte Schweizer — geboren. Dank dem intensiven und originellen Einsatz jedes Ausschussmitgliedes entstand ein edler Wettstreit, das geplante Unternehmen zu finanzieren. So konnte Mitte 1962 **Sabrina** für zehn Mütter mit Kind eröffnet werden, zwei Jahre später wurde ein zweites Hotel, **Arabelle**, in einem andern Stadtteil eröffnet, dessen Mietzins die städtischen Behörden übernahmen, unter der Bedingung, dass einige minderjährige Mütter aufgenommen würden, deren Probleme ja viel schwieriger sind und die dadurch auch grössere Anforderungen an die Leiterin stellen. Es wurde eine Gruppe «Amis d'Arabelle» gegründet, die finanzielle Fragen löst und sich den Müttern persönlich widmet. Beide Hôtels maternels haben im Haus eine Krippe. Genf wagte etwas für die Schweiz Neues, nämlich eine organische Fortsetzung dieser ersten Station des Zusammenlebens von Mutter und Kind. Dank dem Centre social Protestant konnten in einem Neubau für soziale Zwecke 11 Zweizimmerwohnungen zu sehr günstigem Preis gemietet werden. Eine Krippe im obersten Stock mit Dachgarten steht dem ganzen Quartier zur Verfügung. Dadurch ist die alleinstehende Mutter im allgemeinen Wohnkreis integriert. Etwas Aehnliches wurde in einem andern Stadtteil für Arabelle möglich.

Ein Zusammenleben wie in Flurlingen und im Arabelle ist besonders für die noch unerfahrene ganz junge Mutter und für andere anfangs gut, erweist sich aber als nicht passend für jene Frauen, die schon einen eigenen Haushalt geführt haben. Sie brauchen individuellere Wohnmöglichkeiten. Aus dieser Einsicht entstand das zweite Haus der Schweiz. Pflegekinderaktion, in **Zürich an der Zeunerstrasse 17,** nicht mehr als Wohnheim, sondern **als Wohnhaus,** das dank einer glücklichen Verbindung zur A-Porta-Stiftung von dieser so umgebaut wurde, dass auf Juli 1966 12 Zweizimmerwohnungen bereit wurden. Vier wurden von der Aktion selber möbliert für je zwei Mütter mit ihrem Kind, wodurch die Miete kleiner wird. Die Krippe im Parterre ist von Montag bis Freitag 6.30 — 18.30 offen, wo die zwanzig Kinder Frühstück und Mittagessen erhalten, während abends und übers Wochenende die Mutter ganz für ihr Kind und wie andere Leute in ihre Wohnung haushält. Diese Wohnmöglichkeit entspricht den selbständigeren Müttern, zu denen vor allem geschiedene und verwitwete gehören. Eine originelle, nachahmenswerte Lösung fanden zwei Sekretärinnen mit ihren Kindern. Sie mieteten zusammen eine Wohnung, teilen sich seither in den gleichen Arbeitsposten, während die andere jeweils den Haushalt und die Kinder betreut. Das ist allerdings eine Ausnahme, und darum muss die moderne Gesellschaft Lösungen finden, die Mutter und Kind die Chance bieten, dass sie sich als voll integriert empfinden.

Auch ein Wohnhaus wie das an der Zeunerstrasse mit eigener Krippe kann die Mütter nur so lange behalten, bis die Kinder zur Schule kommen, weil sie dann in den städtischen Tagesheimen aufgenommen werden können, so dass unweigerlich nach der ersten Phase eine andere folgen muss.

Pro Juventute hat ihr August/September-Heft 1967 den «Alleinstehenden Müttern» gewidmet, und darin postuliert der Pro-Juventute-Zentralsekretär Dr. Ledermann: «Ich glaube, im heutigen Wohnungs-, Siedlungs- und Städtebau sollten wir nicht mehr separierte und spezialisierte Wohnformen für alle möglichen Menschengruppen anstreben, sondern integrierte Wohnungen bauen für alle Bedürfnisse, sonst laufen wir Gefahr, ohne es zu wollen, eigentliche Lebens- und Wohngettos zu schaffen, in denen die jeweiligen Menschengruppen separiert leben und auseinanderleben. Wir brauchen wieder Dörfer, Siedlungen, Stadtquartiere, in denen die verschiedensten Menschen, Alleinstehende, Ehepaare und Familien, Junge und Alte, Gebrechliche und Gesunde, Sozialwaisen und ‚normale' Kinder, nebeneinander und miteinander wohnen und leben.» Das sind vor allem Aufgaben der gemeinnützigen Wohngenossenschaften denn die alleinstehenden Mütter gehören zu den sozial Schwächeren, die auch hinsichtlich Miete weniger leisten können. Die Initiative Einzelner und Gruppen führt mählich zu einer Wandlung in der Haltung der Gesellschaft der alleinstehenden Mutter gegenüber. Das kam kürzlich im Zürcher Kantonsrat zum Ausdruck, das zeigte sich auch in Winterthur, wo 1962 der Kredit für ein Wohnheim für alleinstehende Mütter als nicht nötig abgelehnt, im Februar dieses Jahres vom Grossen Gemeinderat nun einstimmig angenommen wurde, der auch den Kredit zum Erwerb und Ausbau einer Liegenschaft und der jährlichen Miete genehmigte. Die Führung des Heimes wird der Evang. Frauenhilfe übertragen, also ein Zusammenarbeiten städtischer und privater Kräfte. Immerhin wurde aufmerksam gemacht, dass es sich nur um ein Durchgangsheim handeln könne, so dass sich die Frage nach dem Nachher jeweils schon mit der Errichtung eines Wohnheims stellt. Aehnlich wird es in Biel gehen, wo der Gemeinderat fast gleichzeitig ein Heim für ledige Mütter befürwortete. Hier ging die Initiative von einer ungenannt sein wollenden Spenderin aus, die 1961 Biel 250 000 Fr. übergab. Köniz und Basel sind ebenfalls daran, ein Haus einzurichten, alles erfreuliche Zeichen. Doch gilt hier: Wer A sagt, muss auch B sagen. Solche Wohnheime und -häuser sind nur ein Anfang, dem jene Wohnmöglichkeiten zur wirklichen Integrierung in die Gesellschaft folgen müssen.

Das sind die Schlussfolgerungen, die sich aus der diesjährigen Sitzung der Schweiz. Familienschutzkommission ergaben. Die Referate über die drei Häuser von Flurlingen, Zürich, Genf, das Votum von der Pro Juventute sowie das Ergebnis der Aussprache werden in der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Nummer 7/8, veröffentlicht werden. Marg. Kaiser-Braun

# Ist das Rote Kreuz gerüstet?

Wie war es vor zwölf Jahren, als Tausende von ungarischen Flüchtlingen in die Schweiz kamen und Unterkunft, Kleidung und Nahrung benötigten? Wie froh waren die Verantwortlichen beim Schweizerischen Roten Kreuz, dass man damals in regionalen Rotkreuzzentren die vom Schweizervolk gespendeten Gaben sortieren und für die einreisenden Ungarn bereitstellen konnte. Aehnlich lag der Fall im Jahre 1962 bei der grossen Aktion für die in ihre Heimat zurückgekehrten algerischen Flüchtlinge, die alles verloren hatten und damals einem harten Winter entgegensahen. Für sie hat die Bevölkerung unseres Landes 235 Tonnen gebrauchter Kleider im Wert von 2,35 Millionen Schweizer Franken gespendet.

Wie nun bewältigte das Schweizerische Rote Kreuz diesen riesigen Materialanfall? Anhand des Beispiels «Algerienhilfe» lässt sich der Ablauf einer grossen Aktion, bei der die Bevölkerung Naturalien spendet, besonders gut zeigen. Die zuständigen Organe des Schweizerischen Roten Kreuzes verzichten bewusst darauf, die Kleider an einer einzigen zentralen Stelle entgegenzunehmen. Wohl wurden Tausende von Paketen an die Materialzentrale des Roten Kreuzes in Bern gesandt und mussten dort verarbeitet werden. Der grösste Teil gelangte aber — meistens dank Zeitungsaufrufen in der lokalen Presse und durch Anschläge von Kleinplakaten in den einzelnen Ortschaften — in die regionalen Zentren, die von den Rotkreuzsektionen eingerichtet worden waren. Die Sektionen hatten für ausreichende Lokalitäten gesorgt und von öffentlicher wie von privater Seite grosses Wohlwollen erfahren dürfen. In mehreren Ortschaften stellte man den Rotkreuzsektionen Räume der Bahnpost zur Verfügung. In Dörfern und Städten wurden die Sammelzentren in Turnhallen, Kirchgemeindehäusern und andern grossen Räumlichkeiten eingerichtet. Freiwillige Helferinnen und Helfer öffneten an langen Tischen die täglich eingehenden Pakete und sortierten den Inhalt nach Männer-, Frauen- und Kinderkleidung. Obschon das Schweizerische Rote Kreuz die Bevölkerung in seinen Aufrufen gebeten hatte, nur saubere und geflickte Kleider einzusenden, musste manches Kleidungsstück aussortiert werden. Die brauchbaren Kleider wurden noch einmal unterteilt und nach einem bestimmten Sortierschema in grosse Papiersäcke abgefüllt.

Die Papiersäcke wurden in grosse, im zentralen Materialdepot des Schweizerischen Roten Kreuzes vorschablonierte Jutesäcke abgefüllt. Die Jutesäcke werden bei solchen Hilfsaktionen nicht beschriftet, sondern mit allgemein verständlichen einfachen Zeichnungen versehen, die über den Inhalt Auskunft geben. Dies ist vor allem wichtig, wenn die Kleider nach mohammedanischen oder asiatischen Ländern gesandt werden, wo man unsere Schriftzeichen und Sprache nicht kennt. Jene Gegenden der Schweiz, die keinem der 16 Sammelzentren zugeteilt sind, schickten ihr Sammelgut nach Bern, wo es in der Materialzentrale verarbeitet und nach Algerien spediert wurde. Das war damals eine grosse Belastung für die Zentrale, weil die Arbeit durch die räumlichen und materiellen Verhältnisse eingeschränkt wurde. So ist es denn um so erfreulicher, zu wissen, dass in Zukunft bei einer ähnlichen Aktion diese Schwierigkeiten dahinfallen. Denn seit 2½ Jahren besitzt das Schweizerische Rote Kreuz in Wabern bei Bern einen Neubau, der eine gut ausgebaute und leistungsfähige Materialzentrale beherbergt. Durch die Vollendung dieses Baus konnte das Schweizerische Rote Kreuz seine Katastrophenbereitschaft — eine seiner wichtigsten Aufgaben — erheblich verbessern. Im Falle einer Naturkatastrophe, einer Epidemie, bei einem plötzlichen Andrang von Flüchtlingen müssen Betten, Bettwäsche und Wolldecken, Kleider, Krankenhemden usw. sofort verfügbar sein, sei es um Kranke oder Obdachlose unterzubringen und zu betreuen, sei es um Flüchtlinge mit Kleidern zu versorgen. Wohl sind an 75 verschiedenen Orten Spitalmaterialsortimente mit 6725 Spitalbetten und dazugehöriger Wäsche für die Einrichtung von Lazaretten und Notunterkünften eingelagert. Dieses Material wird aber im zentralen Lagerhaus gereinigt und instand gesetzt.

Diese gut eingerichtete Materialzentrale ist in der Lage, rationell und wirtschaftlich zu arbeiten. Es darf nicht vergessen werden, dass das Schweizerische Rote Kreuz auch das Unterrichts- und Uebungsmaterial für Erste-Hilfe- und Krankenpflegekurse zur Verfügung hält, 1100 Kisten, die bereitgestellt, kontrolliert und in die Samaritervereine und Rotkreuzsektionen der ganzen Schweiz versandt werden. Ferner müssen auch die Uniformen für Rotkreuz-Equipen, die im Ausland eingesetzt werden, eingelagert werden, damit sie im Bedarfsfall sofort in Gebrauch genommen werden können. Die Betten und Schränke, die das Schweizerische Rote Kreuz an bedrängte Schweizer Familien abgibt, beanspruchen ebenfalls Raum und fachgerechte Lagerung. Der Materialumsatz des Schweizerischen Roten Kreuzes nimmt von Jahr zu Jahr zu: allein 1967 gingen mehr als 1000 Tonnen ein und wieder aus. Sendungen für Hilfsaktionen müssen sorgfältig zusammengestellt, eingehende Naturalspenden kontrolliert, gereinigt und ausgebessert werden. Die langen Lieferfristen auf dem schweizerischen Markt bedingen zudem eine umfassende Vorratshaltung, da ja gerade bei Katastrophen nur eine sofortige Hilfe wirksam sein kann. Gerade bei der Grosszahl von Katastrophen in den vergangenen Jahren, die einen raschen Einsatz von Material einheischten, hat sich die neue Materialzentrale bestens bewährt. Bei Erdbeben, Ueberschwemmungen und Wirbelstürmen konnte das Schweizerische Rote Kreuz mit Wolldecken, Trainingsanzügen und Kleidern den Obdachlosen im Katastrophengebiet eine Erste Hilfe bringen. Ein Grossteil der Möbelsortimente, die das Schweizerische Rote Kreuz 1967 an Tausende von überschwemmungsgeschädigte Familien in Italien verteilte, gingen ebenfalls durch die Rotkreuz-Materialzentrale.

Seit dem Frühjahr 1966 steht dem Schweizerischen Roten Kreuz eine fahrbare Kücheneinrichtung zur Verfügung. Die Küche umfasst unter anderem zwei Kochapparate zu je 150 l Inhalt, die mit Propangas beheizt und auf Holz- und Kohlefeuerung umgestellt werden können. Einen 1000 l fassenden Wassertank, eine Abwaschvorrichtung, Rüst- und Esstische für das Bedienungspersonal sowie Geschirrkisten und Reinigungsmaterial. Diese Kücheneinrichtung ist so beschaffen, dass sie leicht in einem Eisenbahnwagen montiert werden kann. Bei voller Ausnützung sollen 600—1000 Personen — also ein ganzer Eisenbahnzug — verpflegt werden. Dies wird sich besonders bei Flüchtlingstransporten günstig auswirken, da die Verköstigung während der Fahrt erfolgen kann.

Der Fourgon wird sich aber auch bei Katastrophen als nützlich erweisen: die Kücheneinrichtung kann nämlich auch auf Lastwagen in Katastrophengebiete im In- oder Ausland transportiert werden, was die Einsatzbereitschaft des Schweizerischen Roten Kreuzes wesentlich verbessert.

e.d.

# Liny Kull

**Ausstellung in der Hostellerie Rigi-Kaltbad, 30. März bis 31. Mai 1968**

Draussen die kraftvoll sich auftürmenden Berge in einer Landschaft, die herb und zugleich weit dem Beschauer zum unvergesslichen Erlebnis wird, und drinnen die Weite menschlichen Geistes, sich offenbarend in den Werken einer Künstlerin, der die Aussage des Menschen und über den Menschen tiefstes Anliegen ist. Weitab vom Getriebe der lärmigen Stadt, von der Hetze der modernen Welt ist der Mensch, der sich mit diesem starken Appell auseinandersetzen muss, eher fähig und bereit, nach innen zu lauschen und aufzumerken, was die Künsterlin ihm sagen möchte. Die grosszügige Anlage des Foyers, der Korridore, der Halle gibt die Möglichkeit, zwischen den einzelnen Werken genügend Raum freizulassen, so dass sie einander kaum die Beachtung streitig machen.

Wenn bei der Eröffnung Pfr. B. Kramm in seiner Einführung betonte, dass es etwas vom Erregensten auf Erden sei, sich ins Innere eines Menschen vorzutasten, teilzuhaben an seinen Eindrücken und Gedanken, nachfühlend mitzuerleben das Ringen um den Ausdruck, wenn der Schaffende von seinem Ureigensten gibt, zeichnet dies das schöpferische Wesen von Liny Kull in eindringlicher Weise nach.

Liny Kull wurzelt in der zeichnerischen Beherrschung des Vorwurfs, ringt um die nur ihm gemässe farbliche Gestaltung, doch tritt dies alles hinter der Aussage zurück, die oft ins Symbolhafte emporsteigt. Wenn sie einen Hirten darstellt, ist es mehr als ein Mensch, der seine Tiere betreut, es ist der Ausdruck des Behütens, der unwandelbaren Aufgabe, die sich darin offenbart. Wir denken hier vor allem an die Weite jener Landschaft, in der eine Schafherde weidet, die Rücken der Tiere flimmernd in der Sonne, dunkle Baumgestalten emporwachsend und daneben die gleichnishafte Figur des Hirten. Ein anderes Erlebnis «Verkündigung»; nicht ein sieghaft aufgerichteter Engel, sondern in darreichender Gebärde sich der demütig empfangenden Maria zugewendet.

Neben den markanten von Studienreisen heimgebrachten Bildern wie der spanischen Felsenküste mit der sich im Meer spiegelnden Stadt finden sich auch leuchtende Blumen, Maiskolben, welche die ganze Fülle herbstlichen Segens zu verkörpern scheinen. Doch immer wieder ist es der Mensch in seiner Beziehung zum andern, die Mutter, die ihrem Kind Geborgenheit gibt, die Schwester, an die sich der kleine Bruder schmiegt, das junge Mädchen, noch lauschend nach innen. Oder dann faszinieren einen die charakteristischen Portraits, von Leben durchpulst.

Entwürfe zu einigen Wandbildern wecken den Wunsch, dass der Künstlerin vergönnt sein möge, mit der Gestaltung solcher Aufgaben betreut zu werden. Von ganz besonderm Reiz ist ihr Schaffen in der Kunst des Mosaiks, ein für Frauen eher seltener schöpferischer Weg. Ravenna mit seiner jahrhundertealten Tradition hat in ihr tiefe Spuren hinterlassen. Zuletzt, doch ebenbürtig ihren andern Werken, sei die subtile Kunst der Kaltnadelradierungen genannt. Sie führen in eine andere, nicht minder beglückende Welt in der Beschwingtheit der Linien, gegründet in er zeichnerischen Ausdruckskraft.

Um die 60 Werke künden von einer künsterlischen Persönlichkeit, bei der Kunst und Menschentum ineinander verwoben sind, wie dies nur wenigen vergönnt ist.

R.W.

*(Fortsetzung von Seite 2)*

**mit der sich gute Kaufleute abfinden und für die sie sich wappnen müssen.** Kunden über 45 Jahre stellen häufiger fest, dass sie im Selbstbedienungsgeschäft vielfach vergeblich nach «Kaufbetreuung» Ausschau halten, besonders in Supermärkten. Aus diesen Kreisen stammt auch der Begriff «vogelfrei». Hier gibt der Wunsch nach mehr Bedienungsindividualismus im Selbstbedienungsgeschäft nur langsam, etwa mit dem Heranwachsen der Generationen nach.

Abgesehen von den Kundenaltersgruppen aber, wollen alle sogenannten Selbstbediener nicht das Gefühl haben, dass der Kaufmann denkt: Kommt herein, kauft ordentlich ein, bezahlt und geht! Ein norddeutscher Verkaufspsychologe prägte den Begriff «Selbstbedienungskälte». Gegen sie sollte etwas unternommen werden. Im Kaufmannsdenken darf sich nicht die Auffassung durchsetzen, der Kunde sei ein «Objekt», das sich in die verkausfautomatische Ordnung systematisch, gar «seelenlos», kaufend einzuordnen habe. Ein solcher Standpunkt, den hermetischen Trennstrich zwischen Kaufmann und Ware so dick wie möglich zu ziehen, findet bei Kunden keine Billigung. Sie fühlen sich dann «vogelfrei». Die Selbstabfälligkeit vom «streunenden Kunden» kann dadurch behoben werden, indem der persönliche Kontakt in jedem Falle erhalten bleibt und das Warengespräch kein Opfer der Automationsträgheit neuzeitlich kaufmännischen Geistes wird.

**«Alter Laden»**

Aus Protest gegen die modernen Errungenschaften des Verkaufs und der Selbstbedienung richtete ein dänischer Landkaufmann ein Geschäft unter der Bezeichnung «Alter Laden» ein, mit dem Versprechen «Hier gibt es alle Lebensmittel nur lose, abgewogen, in Tüten — wie in alten Zeiten!» Der «Alte Laden» erfreut sich eines so regen Zuspruchs, dass Knud Sivertsen eine Kette vier weiterer alter «Tütenläden» einrichten will.

Schweiz. Detaillisten-Zeitung

# Aphorismen

Mit allem Grossen steht es wie mit dem Sturm: Der Schwache verflucht ihn mit jedem Atemzug, der Starke stellt sich mit Lust dahin, wo's am heftigsten weht. Christian Morgenstern

Wenn ihr eure Augen nicht braucht, um zu sehen, werdet ihr sie brauchen, um zu weinen. Jean Paul

Es gibt Leute, welche Windfahnen mit Wegweisern verwechseln. Jakob Lorenz

Vielfalt gedeiht nur in der Freiheit,
Freiheit erhält sich nur in der Ordnung.
Carl J. Burckhardt

Grosse Aufgaben machen noch nicht grosse Menschen; aber grosse Menschen verleihen auch den geringsten Aufgaben Grösse. La Bryère

# 23. Juni Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Baselland

Werden die Frauen aus dem Baselbiet ab Juli 1968 das Stimmrecht in kantonalen Angelegenheiten besitzen? Sie hoffen es. Noch nicht werden sie mitbestimmen können in der Gemeinde, da die Vorlage das Frauenstimmrecht in der Gemeinde noch gar nicht vorsieht.

Es hat sich bereits ein Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht gebildet, das 26 Mitglieder zählt, meistens Politiker (Regierungs-, National- und Landräte), aber auch einige Frauen. Mitte April hat sich auch der 6 Mitglieder zählende Arbeitsausschuss gebildet. Er setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Regierungsratspräsident E. Loeliger. Vizepräsidenten: Landrat Karl Bischoff, Redaktor Aesch, Susanne Müller, Architektin, Seltisberg (übrigens Präsidentin der Sektion Baseland des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht). Uebrige Mitglieder: die Landräte Leo Bürgisser, Kurt Ramseier, Dr. Rainer Schaub.

**Reich an gewichts-regulierenden Mineralien,**

naturrein und leicht perlend hält Rimuss wirklich frisch. Rimuss weiss und rubin, der neue, erfrischende Edeltraubensaft, findet grossen Anklang — daheim in der Literflasche zu Fr. 2.75 und im Restaurant in der schmucken 2-dl-Flasche. Und wenn Besuch kommt, macht der moussierende Rimuss-Party in der festlichen Flasche besondere Freude!

# FRAUEN ZENTRALEN

Freitag, 3. Mai 1968
Erscheint monatlich

Redaktion:
Margrit Kaiser-Braun
8400 Winterthur, Brühlbergstr. 66
Tel. 052/22 44 38

Nächste Ausgabe 18. Mai
Redaktionsschluss 31. Mai


## Graubündens Frauenzentrale legt Rechenschaft ab

Die Frauenzentrale Graubünden stellt zwischen den Frauenvereinen und den Einzelmitgliedern eine Verbindung zur gemeinsamen Wahrung von Fraueninteressen und zur Lösung gemeinsamer Aufgaben dar. Ein Ueberblick über die Tätigkeit, wie er anlässlich der Jahres- und Delegiertenversammlung Ende März 1968 unter der Leitung von Frau A. Mangold vermittelt wurde, überzeugte davon, dass die Frauenzentrale die «gemeinsamen Aufgaben» auf die verschiedensten Lebensgebiete ausdehnt und ihre Tätigkeit immer mehr in den Dienst moderner Sozialarbeit stellt, aus der Einsicht, dass die Probleme des heutigen Lebens an Mann und Frau in gleicher Weise herantreten und beide engagieren.

**Die Förderung der Frauenbildung**

ist nach wie vor ein dringliches Anliegen der Frauenzentrale. Nachdem im Jahre 1966 das Frauenschulgesetz verworfen worden war, kam am 12. März 1967 eine neue Vorlage mit dem Titel «Gesetz über die Förderung der Frauenbildung im Kanton Graubünden» zur Abstimmung. Die Frauenzentrale setzte sich intensiv für die Annahme dieser zweiten Vorlage ein und liess durch verschiedene Persönlichkeiten in 14 Zeitungen des Kantons befürwortende Artikel erscheinen. Durch die Gutheissung der Vorlage ist die Stiftung «Bündner Frauenschule» an den Kanton übergegangen. Der dringend nötige Neubau der Schule aber bedarf nun noch einer weitern Abstimmung über die Kreditterteilung. Erst dann können die Voraussetzungen für eine zeitgemässe Schulungsmöglichkeit in den verschiedenen Frauenberufen im Kanton Graubünden geschaffen werden.

Die Frauenzentrale hat sich durch Umfrage über die **Lage der Betagten** im Kanton Graubünden orientiert und in Zusammenarbeit mit kirchlichen und weltlichen Kreisen die Lösung verschiedener Aufgaben in dieser Richtung an die Hand genommen. Das seit Januar 1968 wöchentlich stattfindende Altersturnen für Männer und Frauen wird sehr begrüsst. Im Rahmen der Mütter- und Elternschule, deren langjährige Leiterin, Frau Dr. Schorta, durch Frau Dr. Backes abgelöst wurde, konnte durch Vorträge für das Verständnis den Betagten gegenüber wie für vermehrten Einsatz im Dienst des Alters geworben werden.

Der an der Zentraltagung vom Oktober 1967 gehaltene Vortrag von Dr. med. Stamm über «Die Frau in der modernen Gesellschaft und das Problem der Familienplanung» überzeugte die Teilnehmerinnen Graubündens, dass die Einrichtung einer **Beratungsstelle für Familienplanung** auch in unserm Kanton ein dringliches Erfordernis der Zeit ist. Die Vorbereitungen für dieses Vorhaben, das vom Bündner Aerzteverein begrüsst wird, sind bereits so weit gediehen, dass auf den Herbst 1968 diese Beratungsstelle ihre Funktion aufnehmen kann. Als Betreuerin stellt sich **Frau Dr. Suenderhauf** zur Verfügung, die im Anschluss an die Generalversammlung in einem Referat über das Thema «Aufgaben der Familienplanung heute» die Anwesenden in überzeugender und aufschlussreicher Weise über die einschlägigen Probleme und die Organisation der geplanten Beratungsstelle orientierte. *L. St.*

## Auch die Thurgauerinnen sind tätig

Das beweist der Jahresbericht pro 1967, den die bewährte Präsidentin Fräulein A. Walder für den Bund Thurgauischer Frauenvereine vorlegt. Wir entnehmen ihm, dass in der **Rechtsberatung** Dr. Hedwig Schudel, Schaffhausen, 79 Frauen über Fragen des Familien- und des Erbrechts in Romanshorn, Kreuzlingen, Frauenfeld und Bischofszell beriet.

Die von Frau S. Schellenberg geleitete **Mütterspende** bemüht sich, dass in ihrem Komitee alle Regionen und beide Konfessionen angemessen vertreten sind. Mehr als 50 Gesuche wurden behandelt vor allem für Erholungsaufenthalte, Kuren, Hauspflege und Zahnsanierungen. Mütter kinderreicher Familien erhielten einen etwas grösseren Betrag als üblich.

Die **kantonale Pflegekinderkommission,** ebenfalls von Frau S. Schellenberg betreut, veranstaltete zwei Aussprachenachmittage in den Bezirken Arbon und Weinfelden. Die Hauseltern Gehrig der Grossfamilie Spitzenrüti/Amriswil erzählten aus ihrer reichen Erfahrung, betreuen und erziehen sie doch 15—20 Pflegekinder jeglichen Alters. (Ueber diese besondere Familie möchten wir später eingehender berichten. Red.) Wünschbar wäre es, die auf 16 Jahre festgelegte Altersgrenze würde höher hinaufgesetzt, denn gerade in dieser Phase der Pubertät haben die Jugendlichen Führung und ein Zuhause nötig. In aller Stille hat **die Winterhilfe** unter der Führung von Isa Staehelin, Obersommeri, gewirkt. Auf 299 Gesuche reformierter, 148 katholischer Familien und zehn Mischehen wurden fast Fr. 35 000.— ausbezahlt und drei Gemeinden an die Gründung einer Hauspflege je Fr. 1000.— ausgerichtet.

**Staatsbürgerliche Schulung**

wurde auf mannigfache Weise geleistet in Vorträgen und Kursen. Vorerst kamen im September 1967 die Präsidentinnen der kantonalen und lokalen Frauenorganisationen zu einem Aussprachenachmittag zusammen. Man tauschte Erfahrungen aus und gab sich gegenseitig Anregungen für das Winterprogramm.

**In Frauenfeld** eröffnete der Chef des kantonalen Wasserwirtschaftsamtes, Hans Guldener, die Vortragsreihe mit dem Thema «Gewässerschutz — Aufgabe der Frauen?». Chefredaktor O. Reck sprach über die «Mitarbeit der Frau in der Oeffentlichkeit», und Fräulein M. Oechslin, Leiterin des Frauenarbeitsamtes Schaffhausen, behandelte das Thema «Ausserhäusliche Betätigung der modernen Hausfrau». Die Frauenorganisationen von **Romanshorn** führten drei Vortragsabende mit den folgenden Referaten durch: «Betreuungsdienst für Betagte und Behinderte» mit Fräulein X. Zotter vom Schweizerischen Roten Kreuz in Bern, «Frauenwünsche zur Revision des Familienrechts», dargelegt durch Dr. Susanne Steiner-Rost, St. Gallen, und «Der Staat und unsere Wünsche» mit Chefredaktor O. Reck, Frauenfeld.

Auch **Weinfelden** veranstaltete drei gut besuchte staatsbürgerliche Abende. Frau Dr. X. Henrici, Zürich, sprach über «Die Verantwortung der Frau in der Oeffentlichkeit», Chef-FHD Andrée Weitzel, Bern, referierte über «Die Schweizer Frau und die Landesverteidigung», und Steuerkommissär W. Lörtscher orientierte über «Die Steuerprobleme der Frau».

In **Kreuzlingen** sprach ebenfalls der Gewässerschutz-Fachmann H. Guldener, Frauenfeld. An einem zweiten Abend erzählte der kantonale Lebensmittelinspektor aus seiner Arbeit.

Traditionsgemäss führten die fünf Frauengruppen von **Steckborn** und **Berlingen** im März drei staatsbürgerliche Vorträge durch. Folgende Themen fanden aufmerksame Zuhörerinnen: «Aus der Praxis der Vormundschaftsbehörde», durch Notar H. Moll, Kreuzlingen; «Frauenwünsche zur Revision des Familienrechts» und «Erfahrungen eines Lebensmittelinspektors», beide Vorträge mit den bereits erwähnten Referenten.

Diese staatsbürgerliche Schulung vermittelte den Thurgauerinnen wertvolle Kenntnisse und Anregungen und boten auch alleinstehenden Frauen Gelegenheit zu einem aufbauenden Gedankenaustausch. Im Januar und Februar fanden sich sodann 14 Teilnehmerinnen zu dem von Frau A. Grossmann, Vizepräsidentin der Zürcher Frauenzentrale, geleiteten **Redeschulungskurs** ein. Es schien auch angezeigt, nach längerem Unterbruch wieder einen **Kurs für Vereinsleitung** durchzuführen. Mit 17 Teilnehmerinnen war dieser von Fräulein Dr. E. Nägeli (Winterthur) geleitete Kurs erfreulich gut besucht.

Dank Beiträgen der SAFFA-Stiftung konnten die Thurgauerinnen sich staatsbürgerlich schulen. Sie hoffen, dass ihre Bestrebungen beitragen, das Selbstvertrauen der Frauen zu stärken, ihr Interesse an aktuellen Problemen und Aufgaben in Gemeinde, Kanton und Bund zu wecken und auch die Solidarität der Frauen zu fördern.

Die seinerzeitige Motion Dr. Rolf Weber, Arbon, zur **Einführung des Stimm- und Wahlrechtes der Frauen** kam Ende März 1967 im Grossen Rat zur Sprache. Man tendiert auf ein schritt- und stufenweises Vorgehen hin. Schon im April wurde die Motion Weber als erheblich erklärt. Die Regierung beabsichtigt für den kommenden Sommer eine Vorlage für das Stimm- und Wahlrecht in Angelegenheiten der Schulgemeinden. Auch sollen die politischen Gemeinden ermächtigt werden, für ihre Angelegenheiten das aktive und passive Stimm- und Wahlrecht der Frauen einzuführen. Dieses Vorgehen wird den Thurgauerinnen am ehesten gerecht, weil sie sich so für die neuen Aufgaben als Staatsbürgerinnen vorbereiten können.

Die **evangelischen Kirchgemeinden** Neunforn, Weinfelden, Mammern und Sirnach verliehen ihren Frauen **das Stimm- und Wahlrecht.** Damit machen 16 Kirchgemeinden — 41 konnten sich noch nicht entschliessen — von dem ihnen seit 1921 zustehenden Recht Gebrauch.

Die Thurgauerinnen verfolgen auch mit grossem Interesse die **Schulfragen** hinsichtlich Lehrpläne der Volksschulen wie auch den Ausbau der Mittelschulen. Auf den Herbst 1968 wird eine Ausstellung «Gsundi Choscht» vorbereitet.

**Kontakte** mit den Mitgliedern im Kanton werden auch in Rundbriefen gepflegt, die über die Bestrebungen auf dem laufenden halten, und mit Schweiz. Organisationen durch den Besuch ihrer Veranstaltungen, so in Konsumenten- und Fürsorgefragen, Aufklärungsdienst, Frau und Demokratie und den andern Frauenzentralen. Auch wird für das Schweizer Frauenblatt geworben, damit es mehr und mehr zum Podium der am öffentlichen Geschehen interessierten Schweizerin werde. MKB/jcw

## Reisen nach Südengland

Es haben sich Reiselustige angemeldet, aber nicht genügend für bestimmte Daten. Wer hätte noch Lust mitzumachen in einer Form, die neben touristischen Sehenswürdigkeiten Einblick in das Alltagsleben in England bietet? Froh ist man um solche Anmeldungen, wo nicht nur ein Reisedatum in Frage kommt. Prospekte und Auskunft durch die **Zürcher Frauenzentrale,** Schanzengraben 29, 8002 Zürich, Tel. 25 69 30, Montag bis Freitag 8.30—9.30 (s. Reisebericht und Programmhinweise in Nr. 7 (5. April, S. 3 und 5).

*Frauen-Podien*

## Erlenbach folgt den bewährten Vorgängern

«Wir gründen ein Frauenpodium!» Mit diesem Vorsatz kehrten die drei Delegierten des Gemeinnützigen Frauenvereins Erlenbach von der Herbstversammlung 1965 der Zürcher Frauenzentrale auf der Halbinsel Au in ihr Dorf zurück. «Staatsbürgerliche Schulung der Frau», so hiess damals das Thema, und es gelang den Referentinnen, den zündenden Funken weiterzugeben.

**Am 6. Januar 1966 kam es schon zur Gründung,** als sich Vertreterinnen der Vereine und der politischen Parteien trafen. An diesem Nachmittag stiess zu den drei Initiantinnen eine vierte einsatzbereite «Staatsbürgerin». Diese Kerngruppe lädt die zugewandten Frauen immer ein und teilt sich in die Aufgaben: Sekretariat, Kasse, Public Relations, Berichterstattungen. Am 1. April 1966 trat das Frauenpodium erstmals an die Oeffentlichkeit mit dem Thema «Gemeindeversammlung, Gemeinderat und Bürger», später ergänzt durch den gemeinsamen Besuch einer Gemeindeversammlung.

Für Erlenbach hat sich das Grundprogramm ergeben:

Sechs Veranstaltungen zwischen dem 1. September und dem 31. Mai mit mehreren Leitgedanken, die sich über Jahre hinziehen. Zur Saisoneröffnung wird ein Vortrag gemeinsam mit dem Gemeinnützigen Frauenverein organisiert unter dem Motto «Frauen in unserer Zeit».

Eine zweite Folge von Referaten mit dem Sammeltitel «Blick in die Welt» vermittelt jeweils Einblick in ein aktuelles Problem der Weltpolitik. Innenpolitische, volkswirtschaftliche oder kulturelle Fragen kommen an drei Abenden zur Sprache. Mindestens einer dieser Vorträge ist mit einer Exkursion gekoppelt.

**Finanzierung.** Die Frauenpodien erheben keine Mitgliederbeiträge. Der SAFFA-Stiftung für staatsbürgerliche Schulung sei gedankt für ihre grosszügigen Beiträge. Bei der Gründung leisteten der Frauenverein Erlenbach eine einmalige Starthilfe und drei politische Parteien einen Aufmunterungsbeitrag. Wenn nötig werden Verkaufs- oder Sammelaktionen organisiert. Der Gewinn einer einträglichen vom Frauenpodium durchgeführten Fahnenaktion fliesst leider nicht in die eigene Kasse. Das Dorffest 1968, eine Idee der Männer, fordert ein Zeichen der Solidarität der Frauen! Um dieses «entgangene Geschäft» einigermassen wettzumachen, schickte das Podium einen Werbebrief mit Einzahlungsschein an einen ausgewählten Kreis von ungefähr 400 Frauen. Dieser Brief fand ein überraschendes Echo, das als eigentliche Sympathiebezeugung für das Frauenpodium gewertet werden darf. Die «gemeindeeigenen Referenten» arbeiten in der Regel ohne Entschädigung, alle übrigen werden selbstverständlich angemessen honoriert. Pro Abend muss für Honorar und Werbung ein Betrag von ungefähr Fr. 250.— eingesetzt werden.

**Ausblick.** Die Erfolge der Frauenpodien werden wohl nie spektakulär sein; doch, man muss das Rechte auch dann tun, wenn kein grosser Applaus zu erwarten ist. jcw

## Appenzeller Frauen lassen sich über das Erbrecht orientieren

Die Kommission für staatsbürgerliche Erziehung der Appenzellischen Frauenzentrale lud ihre Mitglieder anfangs März 1968 zu einem Vortrag «**Was eine Frau über das Erbrecht wissen sollte**» ein.

Dieses Thema stiess auf grosses Interesse, über 80 Frauen folgten der Einladung. Der erfahrene Referent, Dr. iur. J. Auer, Herisau, erklärte sehr anschaulich die gesetzliche Erbfolge nach dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch. In der Schweiz vollzieht sich die Erbfolge nach Stämmen, nicht nach Köpfen. Der Ablauf der gesetzlichen Erbfolge kann vom Erblasser durch die Errichtung eines Testamentes oder durch den Abschluss eines Erbvertrages beeinflusst werden. Dem freien Willen des Erblassers sind allerdings Grenzen gesetzt durch die gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtteile. Der Referent erläuterte sodann, wie ein Testament zu errichten und wie ein Erbvertrag abzuschliessen sei, und erklärte die Vor- und Nachteile der beiden Verfügungsformen. Anschliessend zeigte er, wie die Erbteilung durch das eheliche Güterrecht beeinflusst werden kann, sowie die Grundzüge des bäuerlichen Erbrechts. Dieses bezweckt die Erhaltung des landwirtschaftlichen Heimwesens. Daher werden landwirtschaftliche Grundstücke nach dem Ertragswert, nicht nach dem Verkehrswert angerechnet. In Gebieten, in denen mit dem Boden spekuliert wird, können diese beiden Werte sehr weit auseinanderliegen, was häufig zu Verwirrung führt. Ein Erbe, der das Heimwesen selber bewirtschaften will, kann ein Vorkaufsrecht zum Ertragswert geltend machen.

Nach dem ausgezeichneten Vortrag wurden noch verschiedene Fragen gestellt. *H. Schiess*

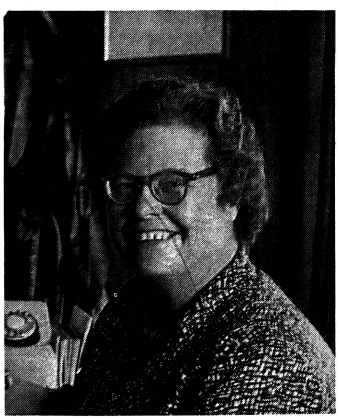
**Frauenpodium Erlenbach**

9. Mai, 20.15 Uhr, Kirchgemeindehaus: Nationalrat Dr. Paul Eisenring: «Was tut eigentlich ein Parlamentarier?»

## Als Frau in leitender Stellung

**Fräulein Elisabeth Feller, Horgen,** erzählt im Frauenpodium Oberrieden bescheiden und darum sehr ansprechend von ihrem Werdegang, der sie bis zu ihrer heutigen Position führte. Sie leitet die Adolf Feller AG Elektrische Apparate, ein Unternehmen, das an die 1000 Angestellte beschäftigt.

Als junge Geographiestudentin an der Universität Zürich träumte sie von Expeditionen in unbekannte Fernen, als sie durch den Tod ihres Vaters plötzlich auch mit etwas Unbekanntem, aber völlig anderem konfrontiert wurde: der Leitung des



väterlichen Betriebes. Auch dies sei einer Expedition ins Neuland gleichgekommen, meint Fräulein Feller lächelnd.

Anschaulich schilderte sie, wie aus der Einzelfirma als Handelsbetrieb die heutige Feller AG wurde, ein Unternehmen für Konstruktion, Fabrikation und Verkauf. Eine der Ursachen dieser erfolgreichen Entwicklung sieht Fräulein Feller darin, dass man in leitender Stellung, ganz besonders als Frau, nie allein wollen darf, sondern bereit sein muss, sich einzupassen in die Zusammenarbeit vieler, in ein Teamwork von mancherlei Spezialisten, jeder ausgebildet in seinem besonderen Fach.

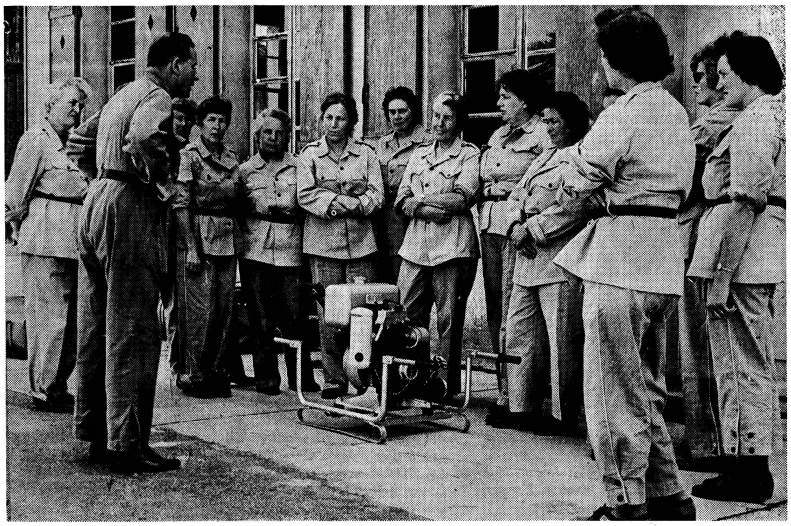
Innerhalb dieser Zusammenarbeit warten der leitenden Frau in einem an sich männlich orientierten Industriebetrieb speziell frauliche Aufgaben: die Personalpolitik in einem Betrieb, dessen Belegschaft zu zwei Fünfteln aus Frauen besteht, die soziale Fürsorge, die Alterssicherung, die bauliche Entwicklung der Fabrik, die Errichtung des Wohlfahrtshauses, die Beschaffung von Wohnungen, die Redaktion der Betriebszeitung und anderes mehr.

In der zweiten Hälfte des Referates und in den sich anschliessenden Gesprächen zeigte sich dann, wie diese in der Schweiz seltene Position einer Frau Ausstrahlung haben kann bis weit über die Grenzen der Gemeinde Horgen und unseres Landes hinaus. Ein Bericht über ihre schweizerischen und internationalen Verpflichtungen ergäbe Stoff für einen Vortrag.

Was dabei aber nicht überhört werden darf, ist eine für schweizerische Verhältnisse leider typische Feststellung: Es ist immer noch schwierig, für Frauen in leitender Stellung geeignete Nachfolgerinnen zu finden. Natürlich ist es leicht, interessierter oder sogar begeisterter Zuhörer zu sein, wenn von ausserordentlichen Leistungen berichtet wird; etwas anderes jedoch ist es, bereit zu sein, selber Verpflichtung und Verantwortung zu übernehmen. Mögen diese Ueberlegungen da oder dort zu einer Tat führen. H. L.

# Frau und Zivilschutz

**Sonderseite, herausgegeben vom SCHWEIZERISCHEN BUND FÜR ZIVILSCHUTZ, Bern**



## Die Frau im Dienste der Heimat

Es ist noch gar nicht so lange her, da standen die Männer bereit, die Heimat gegen jeglichen Angreifer zu verteidigen. Die Frauen übernahmen Aufgaben und Pflichten jeglicher Art, um auf ihre Weise mit ihrem Einsatz dem Land zu dienen. Doch recht lange liegt diese Zeit im Bewusstsein des Menschen zurück, und bloss in der Erinnerung lebt diese für uns alle nicht gerade leichte Zeit fort.

Heute aber? Wir leben in einer äusserst unruhigen Zeit, die uns jeden Tag mit Umwälzungen jeglicher Art überraschen kann. Sie ist voller Drohungen und Gefahren, die uns von einem Tag zum anderen, ja von einer Stunde zur anderen in Not und Sorge bringen kann. Katastrophen und ihre Auswirkungen werden aber besser gemeistert, wenn wir wissen, was uns treffen könnte und wie wir uns verhalten müssen, um das Schlimmste zu verhüten, uns und unserem Nächsten helfen zu können.

Heute haben wir noch Zeit, uns das nötige Rüstzeug zu holen, denn sollten wir einmal von Not heimgesucht werden, so ist es ein für allemal zu spät. Es geht hier um die Vorsorge, um den Schutz und um die Hilfe für uns und für unsere Familie, für den Nächsten und für das ganze Land schlechthin. In Notzeiten werden wir zu einer Schicksalsgemeinschaft, die bereit sein muss, sich gegenseitig auf sämtlichen Gebieten des Lebens zu helfen.

Der Appell, sich mit ganzer Kraft auf Katastrophen grössten Ausmasse zu rüsten, ergeht an alle von uns; er gilt für jung und alt, er gilt für Männer und Frauen. Alle Frauen, ob Berufstätige oder Hausfrauen, werden dazu aufgerufen, ihren Beitrag zu leisten. Es geht darum, der Gefahr gefassten Auges entgegenzusehen, um damit die Selbständigkeit des Landes zu sichern. In den zahlreichen Organisationen des Zivilschutzes bieten sich die vielfältigsten Möglichkeiten für die Frau, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zum Wohle des Landes einzusetzen.

## Interessant und vielseitig: Die einzelnen Dienstzweige

Vielseitig, interessant und auch auf Wesen und Natur der Frau zugeschnitten sind sie, die verschiedenen Dienstzweige des Zivilschutzes.

Besonders geeignet für die Frau erscheinen Obdachlosenhilfe und die Sanität. Gross sind die Verluste, die Angriffe mittels moderner Waffen auf kleinstem Raum verursachen. Die üblicherweise einzusetzende medizinische Hilfe genügt nicht mehr, um den unzähligen Verletzten rechtzeitig zu helfen. Gerade hier hat nun der Sanitätsdienst des Selbstschutzes und der örtlichen Zivilschutzorganisationen einzugreifen.

In den Obdachlosenposten und -sammelstellen werden die um Hab und Gut gebrachten Zivilpersonen erfasst und mit dem Notwendigsten an Kleidung und Nahrung versehen. In diesen Sammelstellen — sie dienen auch als Meldeposten und Auskunftszentren — wird durch Fürsorge für die Geschädigten der Bedarf für das tägliche Leben sichergestellt, bis der Abtransport in sichere Gegenden bewerkstelligt werden kann. Besonders wichtig ist das Zusammenführen einzelner Familienmitglieder, die durch die Ereignisse voneinander getrennt wurden.

Alarm — Beobachtung — Verbindung; ein weiterer wichtiger Zweig des Zivilschutzes, der geradezu in vortrefflicher Weise den Fähigkeiten der Frau entspricht. Gerade in Anbetracht der modernen Waffen und kurzen Flugzeiten ist ein gut, rasch und zuverlässig wirkendes Alarmsystem von grösster Bedeutung. Innerhalb von Minuten muss die vorbereitete Bevölkerung den Schutzraum aufsuchen können. Es wird mit Radar versucht, die Lage rechtzeitig zu erfassen und innert möglichst kurzer Zeit mit besten technischen Mitteln die Alarmbefehle auszulösen. Je länger die Zeit zwischen Alarm und Angriff, desto grösser die Chancen, den Schutzraum aufzusuchen und somit zu überleben. Durch Beobachtung des Schadeneintritts und fortlaufende Meldungen über die entstandenen Schäden sowie Verbindungen, die trotz erschwerten Bedingungen funktionieren, wird der Ortsleitung ein möglichst früher und genauer Ueberblick ermöglicht.

Ein weiterer Zweig, der sich ganz besonders für die Mitarbeit der Frau eignet: Atom-biologischer-chemischer Dienst. Er befasst sich mit dem Erkennen, den Schütz- und Abwehrmassnahmen beim Einsatz atomarer, biologischer und chemischer Kampfmittel. Dieser Dienst eignet sich ganz besonders für Laborantinnen sowie für Frauen und Töchter, die Kenntnisse in Physik und Chemie besitzen.

Der Verpflegungs- oder Transportdienst ist in die Zivilschutzorganisationen grosser Städte eingebaut. Frauen, die über gute Kochkenntnisse verfügen oder autofahren können, finden dort ein äusserst dankbares Betätigungsfeld.

Redaktion: Béatrice Schobert, Bern.

## Viele Aufgaben warten der Frau

**Eine Sonderschau im Rahmen der Bernischen Ausstellung (BEA) Bern, beim Guisan-Platz, vom 4. bis 14. Mai 1968**

Im Rahmen der jährlich wiederkehrenden Bernischen Ausstellung wird in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz, dem Schweizerischen Frauenhilfsdienst und dem Zivilschutz eine Sonderschau gezeigt, die unter dem Titel «Die Frau im Dienste der Heimat» in gefälliger und instruktiver Weise zeigt, wie und wo die Frau sinnvoll in der Landesverteidigung mitarbeiten kann. Darüber hinaus kommt aber auch zum Ausdruck, dass die dafür getroffenen Massnahmen, die in Kursen und Uebungen erlangten Kenntnisse und Fähigkeiten, nicht nur im Ernstfalle, sondern auch im täglichen Leben wertvoll sein können, wenn es darum geht, in der Familie oder im Dienste am Mitmenschen Erste Hilfe zu leisten.

Die drei beteiligten Organisationen bemühen sich, jede auf ihre Art, dem Besucher in Wort und Bild ihre Eigenarten und besonderen Möglichkeiten für die Mitarbeit der Frau nahezubringen. Die Mitarbeit der Frau ist überall erwünscht und wertvoll. Sie kann sich selbst den Dienst aussuchen, der ihren zeitlichen Gegebenheiten, ihren besonderen Kenntnissen und Fähigkeiten am besten entspricht.

In der Mitte der Sonderschau präsentiert sich das gemeinsam betriebene Informationszentrum, wo kundige Mitarbeiterinnen der drei Organisationen Rede und Antwort stehen. Daselbst können auch schriftliche Unterlagen bezogen werden, um sie zu Hause in Ruhe studieren zu können.

Der Sonderschau gliedert sich auch eine heimelige Soldatenstube an. Zu kleinen Preisen bietet sich die Möglichkeit einer Stärkung oder Erfrischung, wo sich im geselligen Kreis über das Thema der Ausstellung diskutieren lässt.

Vorbereitet und betreut von Frauen bietet die Sonderschau viele neue Aspekte. Sie will beratend und anregend mithelfen, um die Frauen auf den ihnen zusagenden Platz zur freiwilligen Mitarbeit zu gewinnen. «Die Frau im Dienste der Heimat» ist eine Aktion der drei beteiligten Organisationen, welche den regen Besuch aller Frauen verdient.

### Auskünfte jeglicher Art über die Sonderschau

vom 4.—14. Mai 1968 anlässlich der BEA in Bern erteilen die drei unten aufgeführten Organisationen:

Frauenhilfsdienst

Abteilung für Adjutantur
Sektion Frauenhilfsdienst
Neuengass-Passage 3, 3001 Bern
Tel. (031) 67 32 73

Schweizerisches Rotes Kreuz

Dienststelle Rotkreuz-Chefarzt
Werkstrasse 18, 3084 Wabern
Tel. (031) 61 84 92

Zivilschutz

Schweizerischer Bund für Zivilschutz
Mittelstrasse 32, 3012 Bern
Tel. (031) 23 68 78

Bernischer Bund für Zivilschutz

Schermenweg 9, 3013 Bern
Tel. (031) 64 85 48

Stadtbernische Vereinigung für Zivilschutz

Kornhausplatz 7, 3011 Bern
Tel. (031) 64 67 60

# VSH Mitteilungen

**Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine**

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

## Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40—6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92.

Hausfrauen-Verein Basel und Umgebung
Herzliche Einladung zu einer

**fröhlichen Fahrt mit Extraschiff und Pferdefuhrwerk**
**Mittwoch, 15. Mai 1968**

**Abfahrt:** 7.59 Uhr mit der SBB. Kommen Sie rechtzeitig zum Geleise 10.

**Route:** Wir fahren über Zürich nach Zug. Rollendes Buffet ab Zürich. Ankunft in Zug 9.57 Uhr. Abfahrt per Autocar 10.14 Uhr. Ankunft in Unterägeri 10.40 Uhr. Abfahrt mit Extraschiff 10.50 Uhr. Rundfahrt und Mittagessen in ›Eierhals›. Abfahrt mit Pferdefuhrwerk 14.15 Uhr nach Sattel-Aegeri. Ankunft in Sattel 15.15 Uhr. Fakultativer Ausflug mit der Sesselbahn aufs Hochstuckli (Fr. 4.40). Abfahrt von Sattel-Aegeri per Bahn 17.44 Uhr. Ankunft in Basel 20.11 Uhr.

**Mittagessen** in einem gemütlichen älteren Landgasthof in Eierhals. Menü: Spargelcrèmesuppe, Schweins- und Kalbsbraten, Gemüse, Rüscheli, Salat, Meringue glacée.

**Kosten** der ganzen Fahrt (ohne Sessellift) inkl. Mittagessen mit Dessert und Service (ohne Getränk) Fr. 40.—. Dieser Betrag ist auf das Postcheckkonto der Reisekosse des Hausfrauenvereins Basel 40—21 537 einzuzahlen.

**Reisemarken** können für Fr. 30.— abgegeben werden, und zwar am 13. Mai im Café Gleich, Steinenvorstadt 23, von 14 bis 17 Uhr. Der Zahlungsabschnitt für die restlichen Fr. 10.— ist unbedingt mitzubringen und vorzulegen.

**Anmeldung:** Die Einzahlung von Fr. 40.— beziehungsweise Fr. 10.— bei Reisemarkenabgabe gilt als Anmeldung. Letzter Anmeldetermin: 9. Mai 1968.

Viel Sonnenschein für diese Fahrt der «Junggebliebenen» wünscht Ihnen Der Vorstand

Reisekasse des Hausfrauenvereins Basel und Umgebung:

**Postcheckkonto 40—21 537,** Frau M. Käppeli, Seevogelstr. 40, Tel. 41 31 75.

Obige Reise ist etwas teuer. Wir werden deshalb Mitte/Ende Oktober einen billigeren Ausflug veranstalten; mit Cars ins Emmental fahren, dort eine Mosterei besichtigen und uns wie gewohnt ein gutes nettes Restaurant aussuchen.

**Voranzeige für den Monat Juni:** 6. Juni 1968 (nicht 29. Mai 1968!) Restaurant Heuwaage. Dr. R. M. Kully: Hebels Briefwechsel mit Frauen. In der 3. Juni-Woche: Gemeinsame Museums-Besichtigungen.

## Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25—4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

**Besichtigung**. Mittwoch, den 15. Mai 1968, um 14.30 Uhr besuchen wir das

**Comestibles-Geschäft Seiler, Burggasse 9, Biel.** Wir werden das speziele Vergnügen haben, über allerlei Arten Fische und deren Verwendung orientiert zu werden. Es erwartet zahlreiches Erscheinen der Vorstand.

Vergesst das Wandern nicht, immer an den Donnerstagen, an denen kein Stricken ist. Frau Zeller gibt gern Auskunft.

**Stricken:** Im schönen Monat Mai nur Donnerstag, den 9. Mai, um 14.30 Uhr im Farelhaus.

## Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. 062/5 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frl. Dora Künzler, Reiserstrasse 78, Tel. (062) 4 15 13, 4600 Olten.

Unsere nächste Versammlung findet Dienstag, den 14. Mai, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, erster Stock, statt. Herzliche Einladung an alle Der Vorstand

An der letzten Monatsversammlung konnten wir in unserem Kreis als Referentin Frau Ruth Eggenschwiler begrüssen. Sie wählte das für uns Frauen sehr interessante Thema: Ist unser Familienrecht noch zeitgemäss? Anhand von Paragraphen und Zahlen berichtete sie uns in gut verständlicher Weise, warum das Zivilgesetz eine grosse Revision nötig habe. Das grosse Interesse, das dem Vortrag entgegengebracht wurde, zeigte die Diskussion.

Liebe Frau Eggenschwiler, noch einmal recht herzlichen Dank für den lehr- und aufschlussreichen Abend. E. B.

## Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. 065/3 00 28, 4500 Solothurn.

Unser ganztägiger Ausflug findet statt: **Mittwoch, den 15. Mai 1968**. Wir treffen uns um 6.50 Uhr am Hauptbahnhof (Westbahnhof um 7 Uhr, bitte mir bei der Anmeldung mitzuteilen, wer dort einsteigt). Wir fahren Richtung Biel — La Chaux-de-Fonds — Le Locle — La Brévine — Fleurier — Ste-Croix — Les Rasses — Yverdon — Orbe — Romainmôtier (Besuch der Kirche) — Le Brassus — Col du Marchairuz — Gimel — Aubonne — Morges — Lausanne — Payerne — Murten — Lyss — Solothurn. Heimkehr ca. 21 Uhr.

Wir durchqueren also zuerst den Berner, dann den Neuenburger und zuletzt den Waadtländer Jura. Fahrpreis inkl. Trinkgeld an Chauffeur **Fr. 26.—.**

Die Mittagsverpflegung ist als Picknick gedacht, und wir bitten unsere Mitglieder, dasselbe mitzubringen. — In Morges werden wir dann ein sogenanntes «Zvieri-Znacht» einnehmen; überhaupt werden wir je nach Lust und Laune kleinere Zwischenhalte einschalten.

Anmeldung an die Präsidentin unbedingt schriftlich erwünscht bis spätestens **Montag, 13. Mai 1968, morgens.**

**Besuch bei der Firma Gebrüder Sulzer AG, Abt. Webmaschinen, in Zuchwil, durch den Verband Schweiz. Hausfrauenvereine, Sektion Solothurn**

Am sonnig-warmen 17. April trafen wir uns um 14 Uhr vor dem gewaltigen, immer noch wachsenden Gebäudekomplex der Sulzer AG. Die stattliche Schar von über 70 Hausfrauen wurde von Herrn Flühmann aufs herzlichste empfangen und vorerst in die grosse, freundliche Arbeiterkantine geleitet, wo er uns einige Dias über die von der Firma hergestellten Webmaschinen-Typen zeigte. Aufgeteilt in Gruppen von 15 Frauen, wurden wir sodann unter kundiger Führung durch die weitläufigen Hallen geleitet. Alles wurde uns genau erläutert, und wir konnten Fragen stellen über alles, was uns besonders interessierte. Der Produktionsvorgang geht von Osten nach Westen, d. h. im Osten wird das Rohmaterial eingeführt, und im Westen verlassen die fertigen Maschinen, in grosse Holzkäfige verpackt, das Werk. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass jede einzelne Maschine aus 6000 bis 9000 Teilen besteht, tönt es fast unglaublich, dass alle 15 Minuten eine Webmaschine fertiggestellt wird und ihren Weg in die weite Welt antritt. Es erfüllte uns mit Stolz, zu vernehmen, dass diese mechanischen Webstühle in allen Kontinenten guten Absatz finden und den Ruf der Schweizer Qualität hochhalten helfen. 2000 Personen finden hier im Schichtbetrieb ihren Verdienst, darunter 200 Frauen und etwa 150 Lehrlinge. Ueberall überraschte uns die Sauberkeit und Helligkeit der Werkhallen, die wir im ausgedehnten Rundgang durchquerten. Um 16 Uhr offerierte uns die Werkleitung in der schönen Angestelltenkantine einen währschaften Imbiss, der auch an dieser Stelle noch herzlich verdankt sei. Obschon wir Hausfrauen von all den Rädern und Kolben nicht allzuviel verstehen, war es doch ein Erlebnis für uns, der Herstellung der Maschinen beizuwohnen, die all die feinen Stoffe weben, die wir als Leintücher im Bett oder als Kleider lieben und schätzen. TB

## Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eigmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

**Unsere Veranstaltung im Mai**

Wir freuen uns, unsere lieben Mitglieder einladen zu können zu einer Ausfahrt am

**Dienstag, 28. Mai 1968**

Abfahrt mit Cars ab Archplatz um 13 Uhr. Wir fahren nach Rifferswil, um dort das **Seleger-Moor**, die **prachtvollen Azaleen- und Rhododendren-Kulturen** zu besichtigen.

Für diesen Rundgang wird empfohlen, gutes Schuhwerk anzuziehen.

Kosten dieser Fahrt inkl. Eintritt und Trinkgeld für Chauffeur: **Fr. 13.—**. Zvieri im «Löwen» in Hausen.

**Anmeldungen bitte bis 21. Mai** an: Frau Riesterer (Tel. 22 13 43), oder Frau Schelling (Tel. 25 20 78)

Wir hoffen, dass recht viele diese lohnende Exkursion mitmachen werden. Es grüsst freundlich Der Vorstand

**Strickgruppe:** Zusammenkunft: Mittwoch, 15. Mai, 14.30 Uhr, Hotel Krone.

## Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Anfang April haben wir Ihnen den Einzahlungsschein zugestellt. Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie denselben bei Ihrem nächsten Gang zur Post mitnehmen. Bei dieser Gelegenheit rufen wir in Erinnerung, dass der Jahresbeitrag Fr. 12.— beträgt. Allen denjenigen, die bereits einbezahlt haben, danken wir herzlich und hoffen gerne, dass die anderen bald nachfolgen. Dadurch ersparen Sie unserer Quästorin Mehrarbeit und sich selbst unnötige Spesen. Unser Postcheckkonto lautet: 80—22475. Vielen Dank!

Auf **Donnerstag, den 9. Mai,** laden wir Sie herzlich ein zu unserem **Ausflug**. Abfahrt: 11 Uhr, Zürich HB, Seite Landesmuseum, Fröhlich-Car. Preis der Fahrt: Fr. 13.50. Reiseroute: Zürich — Kloten — Freienstein — Berg am Irchel — Flaach — Ellikon — Marthalen — Rheinau — Schloss Laufen — Schaffhausen — Diessenhofen — Stein am Rhein — Stammheim — Andelfingen — Winterthur — Zürich. Rückkehr: ca. 19 Uhr.

Es tut uns sehr leid, dass wir die Anmeldefrist für unseren Ausflug so knapp bemessen müssen. Es liess sich leider nicht anders einrichten. Ein Glück, das Ihnen das Datum von der Voranzeige und der GV her bereits bekannt war. Und da Sie ja ohnehin zu den Raschentschlossenen gehören, wird es Ihnen nichts ausmachen, Ihre Anmeldung schnell auf eine Karte zu schreiben. Damit wir im Restaurant Thiergarten in Schaffhausen rasch und gut bedient werden, ist es notwendig, dass Sie uns Ihre Zvieriwünsche mit der Anmeldung zusammen bekanntgeben. Café complet Fr. 2.50, Thiergartenteller (Aufschnitt) Fr. 3.80, Eglifilets gebacken Fr. 4.80. Ihre Anmeldung senden Sie bitte bis **6. Mai** an Frau B. Brunner, Butzenstrasse 33, 8038 Zürich.

Wir freuen uns auf eine grosse Teilnehmerzahl und sagen auf Wiedersehen am 9. Mai. Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand

**Strickgruppe:** Donnerstag, den 16. Mai, im Bahnhofbuffet Selnau.

**Nähgruppe:** Jeden Montagnachmittag um 14 Uhr, in der Regulastube, Kirchgemeindehaus Hirschengraben.

**Turngruppe:** Jeden Dienstagabend um 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben.

**Chörli:** Jeden Dienstagnachmittag in der «Freya».

**Mitteilung:** Wir bitten alle Mitglieder, die keine Statuten haben, dies der Präsidentin schriftlich mitzuteilen. Sie erleichtern uns die Arbeit, wenn Sie Ihre Adresse beifügen. Danke schön! AB

## Hausfrauen an der Muba

Um 10 Uhr — nach Schulschluss — nahm ich meine kleine Tochter vor dem Messegebäude in Empfang. Sie kam mit einem prall gefüllten Kinderportemonnaie angerückt. Voll Stolz berichtete sie von der Entleerung ihres Sparstrumpfes. Warum denn nicht? Es sei doch Muba, und sie wolle sich etwas Tolles kaufen. Dass die ausstellenden Firmen nur Bestellungen entgegennehmen — also keine Waren direkt aushändigen —, musste ich erst erklären. Dann kamen wir bei den Souvenirs und «Bhaltis» vorbei, und meine sorgfältige Aufklärung war futsch. Trotzdem schleppten wir die vielen Nickelmünzen unverdrossen durch den Teil der Ausstellung, den wir gesehen haben. Auf dem Heimweg wurde dann ein heisser Kinderwunsch erfüllt. Und meine hausfraulichen Wünsche? Diese schreibe ich auf. Ich sah — und wünschte mir:

1. Einen Dampfboy. Dieses Zusatzgerät — sozusagen ein Wasserschiffli — kann unter jedes Bügeleisen geklammert werden. Dem einzufüllenden Wasser kann Essig zum Auffrischen der Farben, oder essigsaure Tonerde zum Imprägnieren beigemischt werden.

2. Einen Keksautomaten. Mit diesem Gerät kann man nicht nur Torten garnieren, Vermicelles drapieren, sondern vor allem auch formschönes Hauskonfekt herausbringen.

3. Eine Blumenstange. Ausziehbar zwischen Decke und Boden, spannbar. Fünf Blumenteller und eine Vase zum Einstecken. Stahlrohr.

4. Elektrische Keramik-Kaffeemaschine. Zwei Ausgusshähnchen, das Kaffeeservice dazu in genau gleichem Dekor.

5. Portafiori nennt sich diese Glasschale mit Steckplatte. Kurzstielige Blumen und Gräser haben darin Halt und kommen voll zur Geltung.

6. Broxojet. Man braucht nicht mehr 10 Minuten lang zu gurgeln. Jetzt gibt es eine Munddusche zur Reinigung der schwierig zu erreichenden Stellen und zur Massage des Zahnfleisches.

7. Party-Jack: Er öffnet alles: Konservendosen, Büchsen, Flaschen, schneidet Kapseln, zieht Zapfen mit Druckluft. Alle Utensilien, die man für Gesagtes benötigt, befinden sich gut versorgt in einem praktischen Handgerät. Der Schnitt im Blech wird schön glatt. Das ist sehr imponierend, da man sich bisher an den zackigen Rändern gern verletzte.

Es gäbe noch manches aufzuzählen. Aber man soll seine Wünsche nicht ins Unkraut schiessen lassen. Nur noch schnell ein paar Gesamteindrücke: Rot, rot, rot und weiss sind die Lampen dieses Jahr. Mir gefallen sie. Samt und immer wieder Samt habe ich bei den Polstermöbeln gesehen, und zwar meist in olivgrünen Farben. Letztes Jahr sah man in der Möbelausstellung viel Romantisches. 1968 war mein Eindruck von den Möbeln: einfach, gepflegt, warm! Auch beim Porzellan, bei Ornamin, bei Dufcotex sind die neuen Muster überaus hübsch — nicht mehr ausfallend. Sehr gut gefallen haben mir auch eine hell-dunkel-grün gewürfelte Couchdecke und die Schubladen-Möbel, hohe schmale und solche in der Form einer Herrenkommode. Wussten Sie, dass man jetzt — statt die Mineralwasserflaschen zu kühlen, bloss die leeren Gläser auskühlt- dies unter einer Kühlbombe -, das Getränk aus ausgekühlten Gläsern ist wunderbar frisch. Zum Degustieren sind wir Hausfrauen immer bereit. Die Apfelsaftcrème — auf einem Puppenstubenteller serviert — war köstlich. Hier das Muba-Rezept: 5 dl Apfelsaft, 20 g Maizena, 150 g Zucker, 3 Eier, 1 Zitrone. Apfelsaft, Maizena, Zucker und die drei Eigelb mit Zitronensaft und abgeriebener Zitronenschale gut verrühren und bis vors Kochen bringen, etwas erkalten lassen und den steifgeschlagenen Eischnee leicht darunter ziehen. In eine Glasschale füllen, kalt servieren. Ob wohl meine kleine Tochter eitel Freude hatte an den Haushaltartikeln? Natürlich nicht! Aber es gab zwischen Stoffen und Schuhen Bücher, immer wieder Bücher. Da blieb sie lange stehen, holte die Bücher von den Regalen und besichtigte sie genauso lange wie ich die Haushaltartikel. Was anzeigt, dass die Muba für alle etwas bietet, für die jetzigen und die künftigen Hausfrauen. Daheim schrieb meine Siebenjährige etwas auf ein Zettelchen, band das Briefli an eine Schnur und liess das Ganze auf die Terrasse im untern Stock fallen. Auf dem Zetteli stand: Liebes Omi, ich habe heute ein «schöner Tag» gehabt. Deine Esthi.

Ja, so war unser erster gemeinsamer Muba-Tag. E.Sch.-H.

## Mutationen

**Eintritte von Basel**

Frau M. Brianza-Suessegger, Müllheimerstr. 178, 4057 Basel
Frau Rösli Schärer, Rigistr. 14, 4054 Basel

An der Werbung haben sich Frau E. Thommen und Frau E. Schönmann beteiligt.

## Kinder im Hotel

Sind englische Kinder wirklich so unartig, wie eine Leserin der «Daily Mail» schreibt?

«Ich weiss nicht, was die Hoteliers für Gründe angeben für ihr Widerstreben, Kinder in ihren Hotels zu haben. Als Gast hingegen stimme ich vollständig mit ihnen überein. Englische Kinder benehmen sich ohne Zweifel am schlechtesten in Europa. Auf dem Kontinent mögen sie noch so verwöhnte Wesen sein, mindestens in Gesellschaft wissen sie sich zu benehmen.

In Hotels und Restaurant ist es nach all dem netten Geplärr wie «Ich habe das nicht gern, ich mag das nicht», englischen Kindern erlaubt, ihr Essen hinunterzuschlingen und dann vom Tisch zu gehen. Man heisst sie nicht sitzen zu bleiben, bis jedermann am Tisch seine Mahlzeit beendet hat. So gehen sie herum, kriechen sogar unter den Tisch und belästigen die Gäste, während Vater und Mutter ruhig weiter essen, ohne auch nur im geringsten zu bemerken, was ihre ‚lieben Kleinen' unterdessen anstellen. Mrs. P. F.

PS. Falls Sie glauben, ich sei voreingenommen: ich habe selbst zwei Kinder.»

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» Freitag, 3. Mai 1968

# Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

## Ländertreffen der Anonymen Alkoholiker

Der uneingeweihte Zuschauer mag sich fragen, von welchem Geiste die vielen Menschen beseelt sind, die am 30/31. März 1968 aus dem gesamten deutschen Sprachgebiet im ehemaligen Dominikanerkloster und heutigen evangelischen Kirchgemeindehaus in Frankfurt am Main zusammenströmten. Bei näherem Studium werden ihm freilich die Spuren nicht entgehen, die der jahrelange Alkoholismus auf einigen Gesichtern zurückgelassen hat; jenes junge elegant gekleidete Mädchen aber, auf dessen Erkennungsschild «Lisa-Nürnberg» steht, kann doch unmöglich zu den Alkoholikern gehören?

Die Begrüssung im grossen Saal ist warm und herzlich, dass AA (Anonyme Alkoholiker) und NA (geladene Nichtalkoholiker) sich gleichermassen angesprochen fühlen. Das Treffen soll von den Anwesenden nicht als Kongress gewertet werden. Die Zuhörer sollen vielmehr durch ihr Mitfühlen und Mitgehen einen Beitrag zu ihrer persönlichen Entwicklung erhalten.

Als erste Rednerin tritt jenes junge Mädchen, genannt Lisa, aufs Podium. Sie tut es mit Herzklopfen, denn es ist ihr erstes Bekenntnis vor einer Versammlung. Sie bezeichnet es als Wunder, dass sie hier steht, eines, das sie selber kaum zu fassen vermag. 9 Jahre lang war sie Morphinistin, bis sie schliesslich zum Alkohol überging, dem sie ganz verfallen war. Dreimal war sie interniert gewesen und wieder rückfällig geworden; ein viertes Mal verweigerte ihr die Anstaltsleitung die Aufnahme. Ihre Angehörigen hatten sie verstossen. X-mal versuchte sie, aus eigener Kraft vom Alkohol loszukommen — vergeblich. Als ihr von AA Hilfe kam, gelobte sie, nur noch eine einzige Flasche zu trinken. Die ersten 24 Stunden ohne das Suchtmittel waren eine nicht zu beschreibende Qual. Beim ersten Meeting hörte sie vom Tonband die Leidensgeschichte eines Freundes. Sie fühlte sich ermutigt und gestärkt, sie sah sich umgeben von Freunden, die genau wussten, was sie für einen Kampf führte. Telephonanrufe aus nah und fern halfen ihr beim Durchhalten. Allmählich wuchsen ihre Kräfte, sie getraute sich wieder in den Spiegel zu schauen, sie brauchte nicht mehr zu lügen, sie wurde befreit von ihrer Angst, und selbst als der erste Rückfall kam, machte ihr niemand Vorwürfe. Jetzt ist sie seit drei Monaten trocken und ihre grösste Freude ist, dass sie wieder heim zu ihrer Mutter gefunden hat. Im Namen ihrer Mutter dankt sie AA für die Hilfe, die ihr zuteil wurde.

Kurt hat mit 17 Jahren zu trinken angefangen, mit 19 Jahren war er verheiratet, mit 20 geschieden. Auch er ist nach einer Entwöhnungskur rückfällig geworden und ist froh, heute bei AA zu sein.

Das AA-Programm ist wohl das Wichtigste zur Erlangung der Nüchternheit. Es ist aber auch das Hilfsmittel zur weiteren Entwicklung der Persönlichkeit. Die Nüchternheit ist erst die Vorstufe, auf der das künftige Leben aufgebaut werden muss.

Am Beispiel von Fritz sehen wir, welche Gefahren das Leben auch noch bei den AA bergen kann. Seine Verhältnisse waren derart fundiert, dass die 9 Jahre Alkoholismus ihn nicht zum totalen Ruin geführt haben. Er hat weder die Familie verloren, noch musste er in eine Heilanstalt gebracht werden. Bei AA hat er seine Nüchternheit wieder erlangt und rasch eine dominierende Rolle zu spielen angefangen. Es wurden ihm die Finanzen anvertraut, und er fühlte sich sicher, weil seine Unternehmungen von Erfolg gekrönt waren. Dann wurde er plötzlich vom Durst befallen, jenem quälenden Durst, der einem imperativ zur Flasche greifen heisst, gerade als seine Frau erholungshalber abwesend war. Dreimal war er schon an der Türe seines Schlafzimmers gewesen, um sich im Keller jene verhängnisvolle erste Flasche zu holen, dreimal kehrte er wieder ins Bett zurück. Am anderen Tag versuchte er in Gesellschaft eines AA-Freundes über diese Klippe hinwegzukommen, war aber zu stolz, um ihm etwas von seiner inneren Not zu verraten. Am 2. Tag langte der Brief seiner Frau an, von der er meinte, dass sie abseits der AA stehe, bis er erfuhr, dass sie ihn in Gedanken und im Gebet getragen und ihm zu diesem Sieg verholfen hatte.

Schulmüden Kindern
verhelfen
BIO-STRATH
Tropfen
zu neuer Leistungsfähigkeit
Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen
In Apotheken und Drogerien

## Das heitere Gesicht,

das St. Gallen am Freitag und Samstag, den 19. und 20. April, den Abgeordneten des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen zeigte, die dort zu ihrer alle zwei Jahre stattfindenden Delegiertenversammlung zusammenkamen, stand wie ein gutes Omen über der ganzen Tagung. Der freundliche Willkomm der St.-Gallerinnen mit Kuchen und Tee schuf gleich die ersten gegenseitigen Berührungspunkte. Etwas später standen wir beeindruckt unter den hohen Bogen der neu renovierten Kathedrale. An dieser und der Handelshochschule auf dem Hügel über der Stadt lässt sich brennpunktartig der Wandel der Zeit ablesen. Die Fahrt zu den einzigartigen drei Weihern auf der Höhe der anderen Talseite liess uns einen Blick tun auf die sich lebhaft entwickelnde Stadt und darüber hinaus bis zum Bodensee. Das «Milchhüsi» zwischen den Weihern, der Haupt-Arbeitsplatz der St.-Galler Gruppe, wurde uns vorgestellt und erregte unser Interesse. (Mehr davon in einer späteren Nummer.)

Der Freitagabend wird uns allen in guter Erinnerung bleiben. Die Gastgeberinnen boten den Gästen mit den Bildern und dem Vortrag des Wetterwarts vom Säntis und der umrahmenden Musik der Familie Forrer Höhepunkte für Auge und Ohr. Zu Beginn der geschäftlichen Verhandlungen am Samstagmorgen begrüsste die Präsidentin, Mme Y. Leuba, Lausanne, Herrn Regierungsrat Schneider, Herrn Grossrat Gerosa, den Vertreter des St.-Gallischen Kirchenrates, Herrn Pfr. Lendi, Vertreter anderer Gruppen und die Presse.

Der 37 Mitglieder, die der Tod in den letzten zwei Jahren aus unsern fast vollzählig an der Tagung vertretenen Gruppen weggenommen hatte, gedachten wir in stillem Schweigen. Das schriftlich vorliegende Protokoll erfuhr ein paar geringfügige Aenderungen und wurde damit genehmigt. Der Jahresbericht der Präsidentin wird mit demjenigen der Ortsgruppen in nächster Zeit in die Hände aller Mitglieder gelangen.

Der Jahresbeitrag an die Zentralkasse wurde neu auf Fr. 1.50 erhöht.

Als neue Mitglieder des Vorstandes für die turnusgemäss Zurücktretenden wurden die drei Vorgeschlagenen gewählt:

Frau Leibundgut, Thun
Frau Faessler, Neuenburg
Frau Ketterer, Winterthur

Für Mme Berthoud, Biel, die vor kurzem starb, muss ein weiteres Vorstandsmitglied gewählt werden.

Frau Pfr. Irma Rudolf, Zürich, wird in Abwesenheit zum verdienten Ehrenmitglied ernannt.

«Unsere Aufgaben für morgen», unter diesem Thema wurden Anregungen zuhanden der Frankfurter Tagung erörtert. So wenig neu an sich die morgigen Aufgaben sein werden, so erfordert doch der ununterbrochen stattfindende Wandel unserer Zeit Aufmerksamkeit, Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit von uns.

In **Zürich** will man die Leiter der Freizeitanlagen gewinnen für Filmvorführungen und Degustationen.

**Bern** regt an, dass die Versorgung von Bauplätzen mit alkoholfreien Getränken, vor allem warmen Tee, vermehrt ins Auge zu fassen sei.

Aus **Basel** tönt der Ruf: Hinaus aus den Gruppen der Abstinenten, unser Wirkungsfeld ist nicht innerhalb, sondern ausserhalb dieses vertrauten Kreises. **Zusammenarbeit** mit andern Gruppen wird immer wichtiger für uns.

Aus dem Ergebnis des Flohmarktes der Bundesschwestern in **Winterthur** soll eine Inseratenwerbung gestartet werden, die dem verzeichneten Bild der Frau, das die Frauenzeitschriften prägen, etwas anderes gegenüberstellt.

Wir sind ständig aufgerufen, die Gelegenheiten wahrzunehmen und in Wort und Schrift der **Reklameflut** für den Alkohol entgegenzutreten. Diese kleinen, persönlichen Anstrengungen nützen mehr, als wir meinen.

Unser neu getätigter Beitritt zum **Konsumentinnenforum** gibt uns dort eine neue Aktionsmöglichkeit. Die Wirksamkeit unserer **Prospekte** erweist sich da und dort an neuen Mitgliedern und Gönnerinnen, wobei gerade die letzteren unserer besonderen Aufmerksamkeit empfohlen werden. Die Anregung wird wiederholt: Jede Gruppe bestimme ein geeignetes Mitglied zur **Pressebedienung.**

Die Frauen des Blausternbundes (Methodistenkirche) von St. Gallen werden auf ihre Anfrage hin eingeladen, unserem Bunde beizutreten. Wo Methodistengemeinden bestehen, freuen wir uns, wenn sie unsere Reihen stärken.

Ueber die beiden Anlässe, von deren Besuch **Frau Högger, Zürich,** berichtet, ist an anderer Stelle die Rede.

Fräulein **Clara Nef,** unsere Ehrenpräsidentin, ergriff am Schluss der Verhandlungen, denen Grussworte der illustren Gäste folgten, das Wort und ermutigte die Anwesenden und über sie hinaus alle Mitglieder unseres Bundes, nicht nachzulassen in der Arbeit. «Gerade wenn es schwer wird, muss man tapfer sein.» Dieses Wort Maria Wasers gab sie uns mit auf den Weg.

Der Vortrag des Nachmittags, «Konsumentenorganisationen, woher, wozu, wohin?», von Frau H. Custer, St. Gallen, wird zur Kenntnisnahme und Diskussion in den Gruppen in der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes abgedruckt. ES

Das offene Meeting vom Nachmittag steht unter dem Motto «AA wie wir es verstehen und wie uns die anderen sehen».

Gerhard ist Baufachmann. Für ihn gehörte der Alkohol zum täglichen Brot. Seine Frau schickte ihn zu AA, doch wollte er sich mit diesen Leuten vorerst nicht identifizieren. Er brauchte von November 1966 bis September 1967, um dem Alkohol Valet zu sagen. Aus dem Müssen ist schliesslich ein Wollen geworden.

**Achtung:** Ein Radiointerview mit Frau A. Högger, Zürich, über Arbeit und Ziele der abstinenten Frauen wird am 8. Mai 1968 in der Frauenstunde um 14 Uhr ausgestrahlt.

Auch Ursula tritt mit Herzklopfen aufs Podium; sie hat aber das Bedürfnis zu sprechen. 5—6 Jahre lang hat sie intensiv getrunken. Sie war Sekretärin in einem grossen Konzern. Allmählich liess ihre Arbeitskraft nach. Eines Tages hatte sie einen Unfall und landete im Krankenhaus, fuhr aber nach ihrer Entlassung fort zu trinken. Schliesslich kam sie in neurologische Behandlung, und da man bei ihr eine Schädigung des Gehirns feststellte, musste sie in Süddeutschland eine Entziehungskur durchmachen. In jener Anstalt besteht die These: man nimmt dem Patienten etwas weg: den Alkohol, also muss man ihm dafür etwas geben: den Glauben. Sie war selber überzeugt, dass sie geheilt sei, als sie nach sechs Monaten entlassen wurde. Nie im Leben hat sie so viel Underberg-Reklame gesehen wie auf der Heimreise aus der Entwöhnungs-Anstalt. Bei einem Hausfest ihrer Arbeitsfirma wurde ihr ein Glas Sekt aufgedrungen, und jenes Glas war der Anfang einer weiteren Trinkperiode, die mit einer zweiten Entziehungskur endete. Später lernte sie AA kennen und damit ihre Rettung.

Das Kernstück des Nachmittags ist der Vortrag von Dr. Mentzel, Oberarzt an der Kuranstalt Alpenblick in Neutrauchberg, über das Thema «Tablettensucht, Missbrauch und Suchtverlagerung», oder «Pille statt Pulle».

Zwar neigen viele intelligenzdifferenzierte Menschen dazu, Tabletten zu nehmen. Der Alkoholiker ist aber durch Medikamente einer doppelten Gefahr ausgesetzt. Viele Medikamente, so z. B. die harmlos erscheinenden Hustensäfte, enthalten Alkohol und sind durchaus dazu angetan, einen Alkoholiker rückfällig werden zu lassen. Die Wirkung einiger Medikamente hinwiederum kann durch das Hinzukommen von Alkohol potenziert werden. Für Verkehrsteilnehmer können Beruhigungsmittel aller Art zum Verhängnis werden. Gross ist die Zahl der Medikamente, welche zu Süchtigkeit führen. Es sind dies sowohl Beruhigungs- wie Schmerzmittel, als da Brompräparate, Verbindungen mit Barbitursäure, Meprobamat, Valium, Saridon etc. Viele dieser Mittel werden uns sogar von Aerzten verabreicht. Der Patient muss daher selber auf der Hut sein, wenn er sich nicht im Hexenkessel der Süchtigkeit verfangen will. Auch Antabus, das immer noch als das Heilmittel gilt, wird vom Referenten als eine schmähliche Krücke gewertet, die niemals zur wahren Befreiung führen kann.

Die schlichten Worte, die Pfarrer Erhardt, Frankfurt, zur Versammlung spricht, gipfeln in dem einen Begriff Nächstenliebe. Nächstenliebe frägt nicht nach Rasse oder Religion, sie ist dort, wo der Bedürftige sich findet, gleichgültig ob Jude, Christ oder Mohammedaner, so wie Jesus es uns im Gleichnis vom barmherzigen Samariter gelehrt hat.

Dr. Schmidt ist leitender Arzt der Suchtfürsorge in Berlin. Er bekennt freimütig, dass er über das Thema «Folgen des Alkoholismus» nicht mehr zu sagen weiss, als was wir selber wissen. Er fühlt sich im Gegenteil der AA gegenüber verpflichtet, weil er durch sie gelernt hat, die Süchtigen besser zu verstehen. Die Wissenschaft hat über das Wesen des Alkoholismus viel geforscht, ist aber bei der Erforschung stehen geblieben, ohne ein erfolgreiches Heilmittel zu finden. Auf die Frage nach der Ursache finden sich viele Antworten; die meisten sind Schlagwörter ohne jegliche Bedeutung. Wichtig für alle Helfer ist es, zu wissen, dass der Alkoholismus sowohl eine physische, psychische als auch soziale Krankheit ist, die auf der ganzen Front angegangen werden muss. Um diesen frontalen Angriff gegen die Krankheit vorzunehmen, werden die Helfer ganz gefordert, und aus dieser Tatsache erhellt, wie wichtig es ist, dass auch die Angehörigen mitgehen. Da in unserem Unterbewusstsein unser ganzes Denken und Tun registriert wird, müssen wir unser Bewusstsein mit gesunden Gedanken speisen. Dies gilt sowohl für den Alkoholiker wie für seine Umgebung.

Das Gebet von Christof Friedrich Oetiger (1702—1782)

Gott gebe mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern,
die ich ändern kann,
und die Weisheit,
das eine vom anderen zu unterscheiden
ist auch für diese Versammlung der würdige Abschluss. JGM, Chur

Unsern Bundesschwestern von St. Gallen, besonders ihrer initiativen Präsidentin, Frau Vetsch, sei an dieser Stelle für die geleistete Arbeit mit der Organisation der Delegiertenversammlung aufs herzlichste gedankt.

## «Kochen mit oder ohne Alkohol?»

Das war die Kernfrage einer aktiven Gesprächsrunde, die dieser Tage in Zürich im Koch-Studio zur freien Diskussion zusammentraf. Unter den Teilnehmern befanden sich eine Aerztin des Instituts für Sozial- und Präventiv-Medizin Zürich, weibliche und männliche Delegierte hauswirtschaftlicher und sozialer Institutionen, Küchenchefs, Fachlehrer und Pressevertreterinnen, deren Berufsausübung Kreation und Studium von Kochrezepten einschliesst, sowie als Referent Markus Wieser, der Direktor der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus in Lausanne.

Unbestritten war die Meinung, dass die Verwendung von Alkoholika für rein kulinarische Zwecke ein Randgebiet des schweren Kampfes gegen unsere Volkskrankheit Nummer 1 bedeute. Doch waren vor allem die Feinschmecker unter den Küchenchefs, Fachlehrern und Pressevertreterinnen geneigt, die Bedeutung dieses «Kampfes am Rande» anzuzweifeln und eher der alten Ueberlieferung der französischen Küche ihre Sympathie zu leihen. «Alkohol verdunstet bei Erhitzung im Kochprozess», war ihr naheliegendstes und auch durch ein wissenschaftliches Gutachten scheinbar ausgewiesenes Gegenargument zum Anliegen des Referenten, auf Flaschen alkoholischen Inhalts am häuslichen Herd zu verzichten. Aufschlussreich war jedoch Direktor Wiesers Hinweis, dass einzelne bereits geheilte Alkoholiker allein schon durch den Geruch oder den Geschmack des grossen «Verführers» rückfällig werden können. Aus dieser Erkenntnis verdient die Menügestaltung eben doch vermehrte Aufmerksamkeit, besonders wenn nur flüchtig bekannte Gäste, Geschäftsfreunde oder Erwachsene mit Kindern erwartet werden.

### Ein Test mit überraschendem Resultat

Die im Koch-Studio versammelte Gesprächsrunde stellte sich für einen interessanten kleinen Test zur Verfügung. Sie goutierten zwei durch Nummern gekennzeichnete Pastetchen-Füllungen und notierten frisch von der Leber weg, welche Variante ihnen besser geschmeckt hatte. Ueberraschend fiel das Resultat an der Koch-Studio Wandtafel aus: 10 Stimmen für Nummer 1 (Sauce mit Weisswein gekocht, 9 Stimmen für Nummer 2 (Sauce ohne Alkohol, jedoch mit Bouillon zubereitet) und 5 Stimmen fanden «beide gleich gut». Offensichtlich hatten auch Anhänger der französischen Feinschmeckerküche die ohne Alkoholzugabe gekostete Füllung als die bessere bezeichnet..., womit sich die Anwesenden für einmal das beste Argument gegen den Alkohol in der Küche selbst lieferten.

Viel wirkungsvoller als eine Brandrede gegen den Alkohol zeigte dieser Originalversuch denn auch allen Beteiligten, dass die überlieferten Argumente für das Kochen mit Alkohol doch eher auf recht schwachen Füssen stehen. Die Diskussionsrunde wurde mit der Empfehlung abgeschlossen, dass es künftighin zumindest für alle mit der Rezeptausarbeitung betrauten Fachleute Verpflichtung sein möge, in jedem Falle zu prüfen, ob eine Alkoholbeigabe notwendig und durch nichts anderes geschmacklich gleichwertig zu ersetzen sei. So dürfte denn mit diesem Gedankenaustausch bereits viel Positives erreicht worden sein.

## Wie steht es mit den Promillen?

Ueber dieses Thema diskutierten am 3. 4. 1968 im grossen Saal des Hotels National in Bern Automobilisten mit Prof. Dr. med. E. Läuppi, vom Gerichtsmedizinischen Institut Bern, Dr. E. F. Schildknecht, Pressechef des BfU, Major H. U. Ammann von der Kantonspolizei Bern, Fürsprecher O. W. Christen, Bern, und als Vertreterin der Hausfrauen und Gastgeberinnen Frau A. Högger, Zürich.

Das Gespräch über das Für und Wider der Promillegrenze kommt nicht zum Schweigen. Mit Recht, solange der Alkohol an dritter Stelle der Unfallursachen im Strassenverkehr rangiert. Die Verkehrsdichte auf den Strassen überfordere oft schon den nüchternen Fahrer, wie viel mehr den durch Alkohol (oder andere Betäubungsmittel) Reduzierten. In jedem Sport versuchter Teilnehmer, sich durch allerlei Massnahmen in beste Verfassung zu bringen. Der Automobilist, der trinkt, versetzt sich mehr oder weniger bewusst ins Gegenteil. Er reduziert seine Leistungsfähigkeit. Was Automobilisten auch dagegen sagen mögen: Der Selbsttäuschung, verursacht durch Alkoholwirkung, unterliegen alle, die sich nicht an den bewährten Spruch halten: Wer trinkt, fährt nicht, wer fährt, trinkt nicht. Frau A. Högger machte anschliessend an die Voten der Herren, denen diese Sätze entnommen sind, und nach der Beantwortung verschiedener Fragen aus dem Publikum darauf aufmerksam, dass Trinken oder Nichttrinken letzten Endes eine Frage der Verantwortung sei. Der Verantwortung des Fahrers, aber auch diejenige der Gastgeberin und Hausfrau. Sie wies hin auf das Angebot an besten alkoholfreien Getränken, die in reicher Fülle zum Degustieren bereitstanden, serviert von 30 freiwilligen Helferinnen. ES

Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes: 17. Mai 1968.

**Redaktion dieser Seite:**
**Else Schönthal-Stauffer**
**Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96**

## Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

*vom 6. bis 17. Mai 1968*

Montag, 6. Mai, 14 Uhr: Für die Frau: Notiers und probiers. Gärtnerin aus Liebe — Kleine Wünsche — Der Schlüssel zur guten Gesundheit — Das Allerlei — Ein Rezept — Kindersprüche (Eleonore Hünl).
Dienstag, 7. Mai, 14 Uhr: Die berufstätige Hausfrau in der DDR. Ein Bericht von Martina Stein.
Mittwoch, 8. Mai, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.
Donnerstag, 9. Mai, 14 Uhr: Pestalozzi in Tibet (Ursula Seltmann/Joseph Scheidegger).
Freitag, 10. Mai, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Frisch und gesund. Ein Gespräch zwischen Barbara Frischknecht und Dr. Arthur Blumenthal über die Aufbewahrung verderblicher Nahrungsmittel.
Montag, 13. Mai, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure (Edith Schönenberger).
Dienstag, 14. Mai, 14 Uhr: «Geliebter Fremdling». Zum Muttertag (Heidi Roth).
Mittwoch, 15. Mai, 14 Uhr: Erwachsene schreiben Kindern, auf Grund eines Briefbandes aus dem Heimeran-Verlag.
Donnerstag, 16. Mai, 14 Uhr: Mys Gärtli (Jakob Bohnenblust).
Freitag, 17. Mai, 14 Uhr: 4 mal 5 Minuten: Italienisch-Minikurs (Grazia Meier) — Pausebrot (Ernst Kappeler) — Euses Chind und d'Sprach. 8. Euses Chind cha kä Sätz mache (Margrit Dosenbach-Hablützel) — Gällezi! (Walter Bernays).

## Veranstaltungs-Kalender

**Schweiz. Lyceum-Club Gruppe Bern**

**Veranstaltungen im Monat Mai 1968**

Freitag, 3. Mai, 15.30 Uhr: «La lutte contre la lèpre, un problème crucial». Conférence avec projection de films sonores en couleur, tournés en Inde, de M. Marcel Farine, président de l'aide aux lépreux Emmaüs Suisse. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 10. Mai, 15.30 Uhr: Herr Thomas Nyffeler spricht über «Erfahrungen mit dem Kleintheater». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 17. Mai, 15.30 Uhr: «Freiburg, unsere Schwesterstadt an der Saane». Lichtbildervortrag unserer Mitglieder Frau Günthert, Frau Stauffer und Frau Nussbaum. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

**Schweiz. Evangelischer Verband Frauenhilfe Delegiertenversammlung: Dienstag u. Mittwoch, 11./12. Juni 1968, in Frauenfeld.**

Evangelisches Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 10 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. U. Bühler, Seminardirektor in Kreuzlingen: «Lebensgestaltung der Frau heute», anschliessend Aussprache.

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Absender: (in Blockschrift)

Das gute Besteck ..von SCHÄR

Messerwaren und Bestecke

Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

**Inserate**
frühzeitig aufgeben

**Psychoanalysen und psychologische Beratungen**
**In allen Lebensschwierigkeiten**

**Hilfe zum Verstehen und Lösen seelischer Konflikte und komplexer Lebenssituationen**
(die keine ärztliche oder therapeutische Behandlung erfordern).
**Psychoanalysen als Mittel zur Selbsterkenntnis**
und zur Erlernung psychologischer Zusammenhänge.

**FRAU V. P. HANUS-MÜLLER**
Praxis für Psychoanalysen und psychologische Beratungen.
Leonh.-Ragaz-Weg 22, **8055 Zürich,** Telephon 051 / 35 49 60.

Besprechung nur nach tel. Vereinbarung zwischen 16 und 19 Uhr. Angemessene Honorare.

**Nervös**
müde... abgespannt... gereizt... schlaflos...

**Frauengold hilft**

Dieses Nerven- und Kreislauftonikum beruhigt und kräftigt Herz und Nerven, es entspannt und fördert den gesunden Schlaf. Nervöse Ermüdungs- und Erschöpfungszustände sind bald behoben, Verkrampfungen und Stauungen gelöst. Durch den ausgleichenden Einfluss auf die Blutzirkulation fühlen Sie sich mit Frauengold wieder frisch und munter. Originalflaschen zu Fr. 6.75 und 12.50. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Frauengold

**Ferien am Genfersee**

Eine 4- zu 5-Bett- und eine 2- zu 3-Bett-Ferienwohnung (evtl. zusätzl. Zimmer) in herrlicher, ruhiger Aussichtslage, inmitten von Wiesen und Wald, zu vermieten.

**Vieux-Châtel, 1181 ESSERTINES**
s/Rolle. 700 m ü. M., 3 km vom Ausgang der Autobahn. Auch Paying-Guests für Zimmer und Frühstück sind uns willkommen.
**A. E. Frank-Hottinger,** Tel. 021/75 19 26

**Gewebe-Entwässerung**
**mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln**

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

**Englisch in England**
**ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH**

**BOURNEMOUTH**
Staatlich anerkannt. Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.
**Hauptkurse 3–9** Monate, mit 30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat.
Wahlprogramm: Handel, Geschäftskorrespondenz – Literatur – Technisches Englisch – Sprachlabor
**Refresher Courses 4–9 Wochen**
**Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen**
**Ferienkurse** Juni bis September
**2–8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.**

Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.

ACSE

**LONDON OXFORD COVENTRY BELFAST**
**Ferienkurse** im Juli und August in Universitäts-Colleges.
3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten, Einzelzimmer und Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45** Telefon 051 47 79 11 Telex 52529

**Neu feine Knorr-Suppen günstiger im Trio-Pack**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Erbs mit Speck | ~~1.80~~ | 1.55 | **Sie sparen –.25** |
| Haferkern-Suppe | ~~1.80~~ | 1.55 | **Sie sparen –.25** |
| Kräftige Fleischsuppe mit Nudeln | ~~1.80~~ | 1.55 | **Sie sparen –.25** |
| Steinpilz-Suppe | ~~2.25~~ | 1.95 | **Sie sparen –.30** |

Knorr